

AUSGABE 6/2024

Das Magazin der Medizinischen Hochschule Hannover



EVA kommt

Notfallrucksack verbessert
Erstversorgung auf MHH-Campus



pro care

**DAMIT PFLEGE
ZUKUNFT HAT**

11.–12. FEBRUAR 2025
Messe Hannover



**JETZT INFORMIEREN
& TICKET SICHERN!**

DIESE THEMEN ERLEBEN SIE AUF DER PRO CARE:

- Gesicherte Pflegequalität trotz Kostendruck
- Zukunftssichere und nachhaltige Investitionen
- Digitale Technologien und KI-Einsatz in der Pflege
- Strategien für starke Teams und Personalgewinnung
- Vernetzung und Austausch mit Pflege-Experten



Deutsche Messe



[pro-care-hannover.de](https://www.pro-care-hannover.de)

Gut gerüstet für 2025

Am Nikolaustag bin ich höchstpersönlich vom Dach der MHH-Kinderklinik geschwebt auf meinem mit Lichtern geschmückten Schlitten. Das hatte sich die Feuerwehr Hannover ausgedacht. Fast zwei Dutzend Feuerwehrkräfte waren bei der inszenierten Höhenrettung an Seilen am 6. Dezember im Einsatz, um den kranken Kindern, ihren Familien und den Mitarbeitenden der Klinik eine Freude zu machen.

Der gut vorbereitete Einsatz der Höhenretterinnen und Höhenretter war hauptsächlich als Überraschung für die Kinder gedacht. Die Abseiltechniken orientierten sich aber an realen Einsatzszenarien, deshalb hatte die Aktion auch einen Übungseffekt. Im Ernstfall wird die Höhenrettung immer dann gebraucht, wenn es um Einsätze in der Höhe oder in der Tiefe geht und Seilunterstützung erforderlich ist – zum Beispiel bei der Rettung von Personen von Dächern.

Wegen der guten Vorbereitung der Nikolausaktion war ein Notfall äußerst unwahrscheinlich. Trotzdem hatte ich bei meiner Mission nicht nur Geschenke im Gepäck, sondern auch einen EVA-Rucksack. Was es mit dem Rucksack auf sich hat und warum damit die gesamte MHH im Notfall gut gerüstet ist, beschreiben wir ausführlich in unserer Titelgeschichte ab Seite 20.

Im November ist bei einer Bombenräumung auf dem Neubaufeld am Stadtfelddamm das Schutzkonzept für die MHH zum Einsatz gekommen – und voll aufgegangen. Über die gelungene Zusammenarbeit mit der Feuerwehr und dem Kampfmittelbeseitigungsdienst Niedersachsen berichten wir auf Seite 16.

Am 31. Dezember 2024 endet die Amtszeit von Professor Michael Manns als Präsident der MHH. Im Interview ab Seite 6 zieht er Bilanz. Seine Nachfolgerin Professorin Denise Hilfiker-Kleiner, die das Amt der Präsidentin am 1. Januar 2025 antritt, stellen wir auf Seite 8 vor.

Viele schwangere Ärztinnen wollen weitgehend uneingeschränkt weiterarbeiten. Darüber, wie es der Kinderchirurgin Dr. Caroline Fortmann gelungen ist,



© André Schwiegler

ganz normal weiterzuarbeiten, als sie zum ersten Mal schwanger war, und kurz vor der Mutterschutzzeit ihre Facharztweiterbildung abzuschließen, berichten wir auf Seite 13.

Um die Forschungskompetenz der Hochschule transparent, aktuell und übersichtlich darzustellen, sammelt eine neue Datenbank Informationen über Forschungsaktivitäten und führt sie an zentraler Stelle zusammen. Wie die MHH mit dem Forschungsinformationssystem (FIS) ihrem Anspruch nach erhöhter Transparenz in der Forschung nachkommt, lesen Sie auf Seite 29.

Seit 2019 bietet die Studentische Poliklinik Hannover (StuPolIH) in den Praxisräumen der Caritas am Leibnizufer in Hannover unter ärztlicher Supervision kostenlose medizinische Versorgung für Menschen ohne Krankenversicherung an. Dieser Einsatz wurde mit dem Wissenschaftspreis Niedersachsen 2024 in der Kategorie „Studierende“ ausgezeichnet. Mehr über die Preisverleihung lesen Sie auf Seite 36.

Außer den bereits erwähnten Themen finden Sie in dieser Ausgabe unseres Hochschulmagazins wie gewohnt noch viele weitere.

Viel Vergnügen beim Lesen und ein glückliches und gesundes Jahr 2025 wünscht Ihnen

Der Nikolaus

im Namen der gesamten **MHH**info-Redaktion



© MMK

8

Ab Januar MHH-Präsidentin:
Prof. Denise Hilfiker-Kleiner



© Karin Kaiser

TITELBILD

Im Notfall gut gerüstet:
Der EVA-Rucksack



© Karin Kaiser

17

Gebündelte OP-Kompetenz für Patient Niklas L. (Mitte)



© Karin Kaiser

31

Neues Forschungs-
projekt: Wie wirken
Medikamente gegen
Neurodermitis
langfristig?

© Karin Kaiser



38

Spannende Vorlesung:
Kinder entdecken
ihr Superhirn

TITELTHEMA



© Karin Kaiser

Ein Notfallrucksack für
die MHH: alles griffbereit
für den Einsatz

20

Mehr Sicherheit: Förderstiftung MHH^{plus}
finanziert Kindersimulator



© Annika Mörchner

40

INHALT

NAMEN UND NACHRICHTEN

- 6 „Mit Volldampf in die Exzellenz“
- 8 Denise Hilfiker-Kleiner wird Präsidentin der MHH
- 8 Großer Fortschritt bei Verhandlungen um Entlastung
- 10 KinderGARTEN für alle Sinne
- 10 Kongressvorschau
- 12 Diagnose-Profis freuen sich über moderne Arbeitsplätze
- 12 Examen bestanden
- 13 Schwanger im OP? Aber ja!
- 13 Die Zukunft der MHH aktiv mitgestalten
- 13 In Gremien gewählt
- 14 Vordenker und Gestalter
- 14 Dienstjubiläen
- 15 Ehrungen und Auszeichnungen
- 16 Schutzkonzept ist voll aufgegangen

BEHANDELN UND PFLEGEN

- 17 Zusammen noch besser
- 18 Kognitive Einschränkungen bei Menschen mit MOGAD
- 19 Erstes Modellprojekt zum Cannabisgebrauch

TITELTHEMA: EVA-RUCKSACK

- 20 Mit EVA im Notfall gut gerüstet
- 20 EVA beim Marathon
- 22 Alles griffbereit
- 22 Fit für den Ernstfall
- 23 Logistischer Kreislauf

- 24 Herztransplantation in Kriegszeiten
- 25 Spielerisch zu mehr Mobilität
- 25 MHH richtet Tag der Onkologischen Pflege aus
- 26 Gut VERSORGT in der letzten Lebensphase
- 27 Azubis von Feuerwehr und MHH trainieren Hand in Hand
- 28 Wirkt Metformin als Krebsprävention?

FORSCHEN UND WISSEN

- 29 Mehr Transparenz und Sichtbarkeit in der Wissenschaft
- 29 Geförderte Forschungsprojekte der MHH
- 30 Immuntherapie gegen Gallengangskrebs verbessern
- 31 Wie lange wirken Medikamente gegen Neurodermitis?
- 32 Hoffnung für Behandlung bei schweren Verbrennungen
- 33 Innovative Therapie stoppt tödliche Hirnentzündung PML
- 34 Mini-Herzen für die Forschung
- 35 Radiologie bietet Anleitung für neuartiges Lungen-MRT

LERNEN UND LEHREN

- 36 Soziales Lehrprojekt erhält den Wissenschaftspreis
- 37 Als Gemeinschaft zusammengewachsen
- 38 Kinder entdecken ihr Superhirn

GÄSTE UND FESTE

- 39 Leuchtende Kinderaugen
- 40 Mehr Sicherheit bei Narkosen
- 41 Sehr persönliche Antworten
- 41 Direkte Hilfe für an Blutkrebs Erkrankte
- 42 10.000 Euro für die Krisenbegleitung
- 42 Ein Orden für die Clinic-Clowns

ZU GUTER LETZT

- 43 Mythen der Medizin; Vorschau; Impressum

Realitätsnahes Szenario war die Ausgangslage einer besonderen Polytrauma-Übung von Azubis der Feuerwehr und der MHH.

Mehr zum Thema auf Seite 27



”

„In einer Zeit, in der internationale Solidarität wichtiger denn je ist, setzt Hannover ein starkes Zeichen – für Wissenstransfer, für Zusammenarbeit und für den Zusammenhalt in Europa.“

Dr. Andreas Philippi, Niedersächsischer Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung

Mehr zum Thema auf Seite 24

”

30.000

histologische Fälle untersucht die MHH-Pathologie pro Jahr. Jetzt hat sie ein neues Eingangslabor.

Mehr zum Thema auf Seite 12

„Mit Volldampf in die Exzellenz“

Prof. Dr. Michael Manns hat am 1. Januar 2019 das Amt des MHH-Präsidenten übernommen. Am 31. Dezember 2024 endet seine Amtszeit. Im Interview zieht er Bilanz.

Herr Professor Manns, Sie sind vor 33 Jahren als Direktor der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie an die MHH gekommen. Warum haben Sie sich damals für Hannover entschieden?

Ich war sehr jung, ich war 39 Jahre alt, als ich hier angefangen habe. Damals war Lebertransplantation das Thema – und das war verbunden mit Hannover und dem Namen Rudolf Pichlmayr. Mein wissenschaftlicher Schwerpunkt war die Immunologie der Leber. Ich habe mich unter anderem mit autoimmunen und viralen Lebererkrankungen beschäftigt und auch mit der Wiederkehr dieser Erkrankungen nach einer Transplantation, was damals ein wichtiges Thema war, da dieses den Erfolg einer Transplantation gefährdete. Ich habe mich um die damals ausgeschriebene C4-Professur für Gastroenterologie und Hepatologie beworben. Es war meine dritte Bewerbung. Und es hat am Ende gepasst. Für mich zumindest. Ich hoffe, auch für die MHH.

Zeiten erlebt, der sollte das besser von vornherein nicht machen. Schwierig war sicherlich, dass das komplette Präsidium in der Zeit gewechselt hat. Schwierig war auch, dass der Generationswechsel nicht nur die leitenden Professuren, sondern praktisch alle Bereiche betroffen hat. Und die Pandemie steht über allem.

Haben Sie das Gefühl, dass hier auf dem Campus, der ja eine eigene kleine Welt in sich ist, die Pandemie besser verarbeitet wurde als in Hannover selbst?

Das will ich nicht beurteilen. Die Medizinstandorte haben eine besondere Rolle gespielt in der Pandemie. Und gerade die Universitätsmedizin hat ihren Stellenwert bewiesen, als in der Anfangszeit mit den vielen Beatmungsfällen Menschen überregional eingeflogen wurden. Und die Forschung musste ja auch weitergehen während der Pandemie. Gut vorbereitet waren wir dadurch, dass Infektionsforschung von jeher zu einem unserer großen Schwerpunkte gehört.

Welche Begegnungen und Erfahrungen als MHH-Präsident waren am schönsten?

Was mich sehr beschäftigt hat, war der Generationswechsel. Die Begegnungen mit Menschen, die sich beworben haben um eine leitende Position im akademischen Bereich möchte ich nicht missen. Ich bin ja nun mal als MHH-Präsident auch Vorstand für Forschung und Lehre. Die Auseinandersetzung mit den Persönlichkeiten war das eine; zugleich musste ich – weil ich für die Außendarstellung der MHH zuständig bin – als Werbeträger des Standortes fungieren. Das war leicht,

denn ich bin vollkommen überzeugt davon, dass die MHH ein sehr guter Standort ist – und Hannover eine lebenswerte Stadt. Ich finde, dass Hannover die am meisten unterschätzte Stadt in Deutschland ist.

Als Wissenschaftsminister Falko Mohrs vor Kurzem Ihre Nachfolgerin, Professorin Denise Hilfiker-Kleiner, vorgestellt hat, hat er gesagt, dass Sie ihr ein bestelltes Feld hinterlassen. Auf was sind Sie ganz besonders stolz?

Erst mal ist das sehr nett von ihm. Auch er weiß, dass es noch einige zu lösende Probleme gibt. Die Baumaßnahmen müssen und werden vorangehen. Der Neubau ist primär für die Krankenversorgung definiert. Wir müssen aber auch darangehen, ein Konzept für die Neuaufstellung der Wissenschaft, der Lehre und der Ausbildung zu entwickeln. Wir sollten mit Volldampf unsere Exzellenz in Forschung, Lehre, Krankenversorgung, Ausbildung und Translation weiter voranbringen. Wir haben die Chance, hier einen umfas-

“

Nach dem Ende meiner Amtszeit werde ich niemandem im Weg stehen. Ich werde als Seniorprofessor dabei helfen, das Zentrum für Individualisierte Infektionsmedizin mit Leben zu füllen.

Prof. Dr. Michael Manns,
MHH-Präsident von
2019 bis 2024

”

Ganz bestimmt. Haben Sie Ihre Entscheidung für Hannover jemals bereut?

Nein. Ich war dreimal in der Versuchung, Angebote anzunehmen. Das waren schwierige Entscheidungen. Aber am Ende sind meine Familie und ich hier in Hannover sehr glücklich geworden. Hannover ist zwar nicht unsere Heimat, aber unser Zuhause geworden.

Vor sechs Jahren, am 1. Januar 2019, sind Sie Präsident geworden; Ende des Jahres endet Ihre Amtszeit. Es waren schwierige Jahre. An was erinnern Sie sich ungern zurück?

Wer so ein Amt übernimmt und glaubt, dass er dann nur goldene

© Karin Kaiser



Resümee nach sechs Jahren an der Spitze der MHH: Prof. Dr. Michael Manns.

senden Hannover Health Science Campus (H2SC) zu entwickeln, der seinesgleichen suchen wird. Wir müssen aber die Mitarbeitenden, die Politik und Öffentlichkeit davon überzeugen, dass das alles seine Zeit braucht. Wir reden hier von 20 Jahren. Die Kernfrage lautet: Wie wird die Krankenversorgung in Zukunft aussehen? Wir werden einen riesengroßen Wandel erleben, der allein schon durch die Demografie mitbedingt ist. Auch Forschung und Lehre werden sich wandeln. Hier ist einerseits universitäre Spitzenmedizin angesiedelt mit den Schwerpunkten Infektiologie, Transplantationsmedizin, Implantatforschung und dem sich entwickelnden Schwerpunkt Onkologie. Auf der anderen Seite müssen wir auch unseren Beitrag dazu leisten, dass sich mehr Ärztinnen und Ärzte dazu entscheiden, nach abgeschlossenem Studium in der Primärversorgung am Patienten auf dem Lande zu arbeiten, damit überall im Land ein gleich hohes Niveau der medizinischen Versorgung sichergestellt werden kann.

Welche Tipps geben Sie Ihrer Nachfolgerin?

Meine Nachfolgerin und ich kennen uns gut. Sie war früher an der MHH in der kardiovaskulären Forschung tätig und hat wissenschaftlich ein großes Werk vorzuweisen. Sie war außerdem Forschungsdekanin der MHH noch während meiner Präsidentschaft. Sie ist erfahren in der Hochschulpolitik und hat Auslandserfahrung in mehreren Ländern. Sie ist gut vorbereitet. Am Ende sind es aber nicht Einzelpersonen, sondern es ist ein Team, das die Verantwortung trägt: ein Präsidium bestehend aus drei Mitgliedern, unterstützt vom Senat und von allen Mitarbeitenden aller Berufsgruppen. Ich glaube, dass sie das Geschick haben wird, die MHH voranzubringen. Sollten zwei unserer drei Exzellenzcluster im Mai 2025 bewilligt werden, kann die MHH im Wettbewerb um den Status einer Exzellenzuniversität antreten. Das könnte dann die erste große Herausforderung werden.

Was möchten Sie den 11.000 Menschen an der MHH sagen?

Wir haben schwere Zeiten durchlebt. Die Arbeitsbelastung ist groß, in allen Bereichen, vor allem aber in der Krankenversorgung. Es muss für Entlastung gesorgt werden. Mit der Entlastungsvereinbarung sollte das jetzt möglich sein. Man muss aber dafür Sorge tragen, dass die verschiedenen Berufsgruppen nicht auseinanderdriften. Am Ende spielt jeder eine wichtige Rolle. Schließlich ist die MHH eine gute Arbeitgeberin, die sichere Arbeitsplätze bietet.

Sie bleiben der MHH auch nach dem Ende Ihrer Amtszeit erhalten, oder?

Ja, aber ich werde niemandem im Weg stehen. Ich habe eine Seniorprofessur des Landes Niedersachsen inne und werde unter anderem versuchen zu helfen, das Zentrum für Individualisierte Infektionsmedizin (CiiM), dessen Gründungsdirektor ich sein durfte, mit Leben zu füllen.

Interview: Inka Burow

Mehr Infos zum Thema?

SCAN ME



Denise Hilfiker-Kleiner wird Präsidentin der MHH

Amtsantritt zum Jahreswechsel: Biologin folgt auf den Mediziner Michael Manns

Jetzt ist es amtlich: Professorin Dr. Denise Hilfiker-Kleiner wird die neue Präsidentin der MHH. Die niedersächsische Landesregierung hat die Bestellung Ende November offiziell bestätigt. Die 63-jährige Biologin kommt zurück nach Hannover und tritt am 1. Januar 2025 die Nachfolge von Professor Dr. Michael Manns an, der nach dem Ende seiner Amtszeit Ende Dezember 2024 im Alter von 73 Jahren in den Ruhestand gehen wird, der MHH aber als Senior-Professor erhalten bleibt.

Mit Professorin Hilfiker-Kleiner wird zum zweiten Mal eine Frau die Geschicke an der Spitze der Hochschule lenken: Von 1977 bis 1979 war Professorin Dr. Ellen Schmidt Rektorin der MHH. Professorin Hilfiker-Kleiner ist derzeit Dekanin des Fachbereichs Medizin der Philipps-Universität in Marburg. Nun kehrt sie nach Hannover zurück: Die gebürtige Schweizerin war 1997 von der Emory University in Atlanta, USA, mit Zwischenstation an der Universität Zürich an die MHH gekommen. Sie hat 2006 an der MHH habilitiert und wurde 2008 zur Professorin für Molekulare Kardiologie in der Klinik für Kardiologie und Angiologie berufen. Von 2013 bis 2020 war sie Forschungsdekanin der MHH.

„Prof. Dr. Denise Hilfiker-Kleiner ist eine anerkannte Expertin im Bereich der Genetik, Entwicklungsbiolo-

gie und der translationalen medizinischen Forschung im Bereich von Herz-Kreislauf-Erkrankungen“, sagte Niedersachsens Wissenschaftsminister Falko Mohrs bei ihrer Vorstellung. „Mit ihrer umfangreichen Wissenschaftsexpertise unter anderem im deutschen Wissenschaftsrat, in diversen Fachgesellschaften, im Aufsichtsrat der Charité und als vollamtliche Dekanin der Philipps-Universität Marburg hat sie sich in der medizinischen Fachwelt großes Renommee erworben. Die MHH erhält mit ihr eine herausragende Forschungspersönlichkeit und Wissenschaftlerin. Ich gratuliere Frau Prof. Dr. Hilfiker-Kleiner ganz herzlich und freue mich auf die zukünftige Zusammenarbeit.“

„Der Senat und der Hochschulrat haben eine hervorragende Entscheidung getroffen“, erklärte Professor Manns. „Professorin Denise Hilfiker-Kleiner ist nicht nur eine ausgezeichnete Wissenschaftlerin. Sie hat sich zudem auch das nötige Rüstzeug erworben, das sie als Präsidentin der MHH benötigt. Außerdem war sie von 2013 bis 2020 bereits Forschungsdekanin der MHH. Ich freue mich außerordentlich, dass ich eine Nachfolgerin bekomme, die wissenschaftlich brillant und als Führungskraft erfahren ist. Ich wünsche ihr von Herzen viel Erfolg.“

„Ich bedanke mich für das mir entgegengebrach-

Großer Fortschritt bei Verhandlungen um

MHH, Wissenschaftsministerium und Verdi einigen sich auf ein Eckpunktepapier.

Die Verhandlungen über die Maßnahmen zur Entlastung der Beschäftigten der MHH zwischen der Gewerkschaft Verdi, dem niedersächsischen Wissenschaftsministerium und der Hochschule haben Ende Oktober den nächsten großen Schritt gemacht: Die Parteien einigten sich auf ein Eckpunktepapier, das Grundlage für eine gemeinsame Vereinbarung ist. „Mit der Verständigung auf diese Eckpunkte sind wir dem Ziel, zeitnah eine nachhaltige Entlastung der MHH-Beschäftigten zu schaffen, einen großen Schritt nähergekommen. Nach intensiven Gesprächen ist nun ein Meilenstein für die weitere Ausarbeitung einer schuldrechtlichen Vereinbarung zur Verbesserung der Entlastung und für die Ausbildung gesetzt“, betont

Niedersachsens Wissenschaftsminister Falko Mohrs. „Beide Seiten sind in konstruktiven Gesprächen aufeinander zugegangen. Ich freue mich, dass unser Vorschlag einer schuldrechtlichen Vereinbarung aufgegriffen wurde. Es ist gut, dass wir nun im Sinn der Beschäftigten und der Versorgung in der Region Hannover und Niedersachsen auf die Ziellinie eingebogen sind.“

Mehr Personal einstellen, Krankenversorgung anpassen

Das Eckpunktepapier legt die umfangreichen Entlastungsmaßnahmen und die Konsequenzen verbindlich fest. Diese Eckdaten müssen nun in einen formalen Rahmen mit weiteren erklärenden Informationen ge-

fasst werden. Die sich daraus ergebenden Verpflichtungen für die MHH sind vom 1. Januar 2025 an umzusetzen, um die Belastung der Beschäftigten schnellstmöglich zu vermindern. „Wir sind überzeugt, dass die Verhandlungsergebnisse zu besseren Arbeitsbedingungen in der MHH führen. Damit dies schon ab 2025 Wirkung entfalten kann, ist bis zum Vertragsbeginn noch einiges zu tun“, sagt MHH-Vizepräsidentin Martina Saurin. Damit sei die MHH bereits jetzt auf die langfristig knappe Ressource Personal ausgerichtet und positioniere sich mit einem weiteren wichtigen Baustein als attraktive Arbeitgeberin.

Wie bereits berichtet, wird die MHH als Folge der Verhandlungsvereinbarungen viele Fachkräfte einstellen, sofern diese verfüg-



Führungswechsel an der MHH-Spitze: Professorin Dr. Denise Hilfiker-Kleiner übernimmt das Amt von Professor Dr. Michael Manns (links); Minister Falko Mohrs gratuliert.

te Vertrauen. Als Präsidentin der MHH übernehme ich eine große Verantwortung“, sagte Professorin Hilfiker-Kleiner. „Auf meine Rückkehr nach Hannover freue ich mich sehr. Die MHH steht für exzellente Lehre, Forschung und Krankenversorgung. Hier studieren, lehren, forschen, heilen und arbeiten viele Tausend hoch motivierte Menschen für ein gemeinsames Ziel, nämlich Krankheiten zu erkennen, zu vermeiden, zu lindern und zu heilen. Wir befinden uns in einer Zeit des Wandels auch im Gesundheitswesen mit großen Herausforderungen und Chancen. Dazu gehören Neubau und Krankenhausreform, Digitalisierung und KI sowie neue Forschungsrichtungen und

Karrierewege, um nur einiges zu nennen. Die jetzt in der Begutachtung stehenden Exzellenzinitiativen R-CUBE, Hearing4all und RESIST werden für die MHH richtungweisend sein. Die Universität zukunftsfest zu machen, kann nur mit vereinten Kräften gelingen, das heißt unter Einbeziehung aller Gremien und Mitglieder der MHH sowie der anderen Hochschulen in Niedersachsen und in enger Zusammenarbeit mit Stadt, Region und Politik. Die MHH in die Zukunft führen zu dürfen, ist ein großes Privileg, das ich mit all meinen Kräften zusammen mit Vizepräsident Professor Dr. Frank Lammert und Vizepräsidentin Martina Saurin wahrnehmen werde.“ *inf*

Entlastung

bar sind. In den Bereichen, für die wie bisher auf dem Arbeitsmarkt nicht ausreichend Bewerberinnen und Bewerber zur Verfügung stehen, wird die MHH den Umfang der Krankenversorgung so weit anpassen, wie es ihr Versorgungsauftrag zulässt. Ausgenommen hiervon sind insbesondere die Behandlung von Notfällen sowie Kindern und erwachsenen Patientinnen und Patienten, die in Niedersachsen ausschließlich an der MHH behandelt werden können. Der Personalaufbau insgesamt ist von den Krankenkassen nicht vollumfänglich refinanziert, was zu einer jährlichen Mehrbelastung um einen zweistelligen Millionenbetrag für die MHH führen wird. Bei Redaktionsschluss war die Vereinbarung noch nicht unterschrieben. *Inka Burow*



ENTLASTUNGSVEREINBARUNG MHH

- **Form:** schuldrechtliche Vereinbarung nach § 328 BGB (rechtssicher und individuell einklagbar)
- **Begünstigte:** Beschäftigte der MHH-Krankenversorgung soweit in den Anlagen bezeichnet; ausgeschlossen sind ärztlicher Dienst, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Praktikantinnen und Praktikanten, Buftis und Mini-Jobber
- **Vertragsdauer:** 01.01.2025 bis 31.12.2028, Nachwirkung zwölf Monate (nur Punkteerwerb und -verwendung) und Neuverhandlungszwang
- **Inhalt:** Bei Eintritt von definierten Belastungssituationen erhalten die betroffenen Mitarbeitenden Belastungspunkte. Sieben Belastungspunkte bringen einen Entlastungstag. Maximale Anzahl Entlastungstage pro Jahr 10/12/14 und „Entlastungskonto“ – keine Auszahlung vorgesehen. Verbesserung der Ausbildung.

KinderGARTEN für alle Sinne

Therapie-Team erweckt tristen Innenhof zu neuem Leben



Umrahmt von „grünen“ Fachleuten: Professorin Hansen, Katrin Schlüter und Britta Petrik vom Therapie-Team sowie Wilhelm Himstedt vom Objektservice (von links).

Sehen, Fühlen, Hören, Schmecken und Riechen: Der KinderGARTEN in einem kleinen Innenhof der Kinderklinik spricht alle Sinne an. Dort wachsen Gemüse, Kräuter, Duftpflanzen und Beerensträucher. Holzbänke laden zum Verweilen ein. Noch sind die meisten Pflanzen klein. Doch die Gäste, die Ende September zur Eröffnung kamen, konnten sich gut vorstellen,

wie es im Frühjahr grünen und blühen wird. Der KinderGARTEN ist eine Idee des Therapie-Teams der Kinderklinik. „Wir wollten ein Stück Grün schaffen, in dem unsere Patientinnen und Patienten und ihre Familien sich vom Klinikaufenthalt ablenken können“, sagt Diätassistentin Katrin Schlüter vom Therapie-Team. Dafür ist der Standort des Gartens ideal. Er liegt im Zentrum des Gebäu-

des und ist von den Ambulanzen aus direkt zu erreichen. „Mitarbeitende sind im grünen Innenhof ebenfalls willkommen, sei es, um dort eine Pause zu machen oder einfach mal kurz durchzuatmen“, betont Britta Petrik, ebenfalls vom Therapie-Team.

Früher sah der Innenhof trist aus, wurde kaum genutzt. Über die Umgestaltung ist daher nicht nur das Therapie-Team glücklich. Auch Klinikdirektorin Professorin Dr. Gesine Hansen ist begeistert. „Es ist ein tolles Projekt, das gut geplant und sehr schnell realisiert wurde“, sagte sie bei der Eröffnungsfeier und bedankte sich bei den Sponsoren und Sponsorinnen. 14.000 Euro waren für den KinderGARTEN zusammengekommen.

Mit dem Projekt konnte das Therapie-Team auch bei der LOM-Preisvergabe der MHH überzeugen und belegte einen ersten Platz. Mit der Auszeichnung waren nochmals mehr als 7.000 Euro verbunden. Wofür das Geld verwendet werden sollte, war dem Team sofort klar: Gleich gegenüber vom KinderGARTEN befindet sich ein zweiter Innenhof, der „wachgeküsst“ werden will. Geplant ist ein Garten, der auch für Therapiezwecke genutzt werden kann.

Tina Göttling



KONGRESSE UND TAGUNGEN

JANUAR 2025

- 11. Januar: MHHas Rhythm

MHHas Rhythm

Veranstalter: Klinik für Kardiologie und Angiologie

Auskunft: Xenia Müller

E-Mail: mueller.xenia@mh-hannover.de

Internet: www.mh-hasrhythm.de

Ort: Hannover Congress Centrum, Theodor-Heuss-Platz 1–3, 30175 Hannover

FEBRUAR 2025

- 8. Februar: 4. Tag der Onkologischen Pflege

„Füreinander. Miteinander.

Voneinander.“

Veranstalter: Geschäftsführer Pflege und Comprehensive Cancer Center

Auskunft: Onkologisches.Zentrum@mh-hannover.de,

Telefon: (0511) 532 3468

Anmeldung: <https://eveeno.com/TagderonkologischenPflege> (bis zum 15.01.2025)

Internet: www.mhh.de/ccc/tag-der-onkologischen-pflege

Uhrzeit: 8–15 Uhr

Ort: MHH, Hörsaal F, Gebäude J01, Ebene H0 und Online

MÄRZ 2025

- 21./22. März: Messe

13. Hannover Herz Lungen Messe

Veranstalter: Klinik für Kardiologie und Angiologie

Auskunft: Olivia Kirsch

E-Mail: kirsch.olivia@mh-hannover.de

Anmeldung: KelCon GmbH,

Melanie Czaplík, m.czaplík@kelcon.de

Internet: www.hannover-herz-messe.de

Ort: MHH, Hörsaal F,

Gebäude J01,

Ebene H0

- 25.–28. März: Tagung

91. Jahrestagung der Deutschen

Gesellschaft für Experimentelle und

Klinische Pharmakologie und Toxikologie (DGPT)

Veranstalter: Deutsche Gesellschaft für Experimentelle und Klinische Pharmakologie und Toxikologie (DGPT) in Kooperation mit MHH-Institut für Pharmakologie

Auskunft: Prof. Dr. Roland Seifert

E-Mail: seifert.roland@mh-hannover.de

Anmeldung: www.gpts-kongress.de

Internet: www.gpts-kongress.de

Ort: MHH, Gebäude J02

Kontakt: Claudia Barth

Telefon (0511) 532-6771

barth.claudia@mh-hannover.de

Änderungen vorbehalten.

Weitere Veranstaltungen:

<https://www.mhh.de/veranstaltungskalenderliste>

Mehr Infos?
SCAN ME



Pro Care 2025: Die neue Messe für die Zukunft der Pflege

„Damit Pflege Zukunft hat“

Unter dem Motto: „Damit Pflege Zukunft hat“ wird das Messegelände in Hannover vom 11. bis 12. Februar 2025 zum Treffpunkt für Menschen und Unternehmen aus der Pflege. Die Messe richtet sich an Entscheidungsträger auf Managementebene ebenso wie Menschen, die direkt mit Pflegebedürftigen arbeiten. Das Besondere der Pro Care ist ihre interdisziplinäre Ausrichtung, die Pflegefachkräfte aus der stationären, intensivmedizinischen, ambulanten und häuslichen Pflege anspricht. Unabhängig der Ursache der Pflegebedürftigkeit.

Die Fachbesucher können auf der Pro Care komprimiert Produkte, Technologien und Methoden kennenlernen, die den Arbeitsalltag in der Pflege erleichtern und optimieren sollen. Dabei gewinnt auch der Einsatz von KI immer mehr an Bedeutung und entsprechende Produkte werden auf der Messe vorgestellt: z.B. digitale Pflegeassistenten oder eine Verpflegungsmanagement-Software.

Auch die mentale und körperliche Gesundheit von Menschen, die in der Pflege arbeiten, steht im Fokus der Messe. Auf der Mitmachfläche gibt es Angebote zur

Gesundheitsprävention wie Life-Kinetic- und Yoga-Übungen zum Stressabbau oder Tipps zum besseren Ein- und Durchschlafen. Gleichzeitig kann ein gemeinsamer Team-Tag das Zusammengehörigkeitsgefühl fördern.

Warum Sie die Pro Care als Team besuchen sollten:

- **Innovationen hautnah erleben:** Lernen Sie neue Produkte und Dienstleistungen aus einem breiten Themenspektrum kennen: von Digitalem Management & Technik, Pflege & Hygiene, über Beruf & Bildung, bis hin zu Therapie & Aktivierung.
- **Inspiration und Networking:** Ob in Workshops oder digital über die Pro Care App – die Messe ermöglicht es, unkompliziert mit Experten und Kollegen in Kontakt zu treten und sich auszutauschen.
- **Wertschätzung und Motivation:** Eine Messe, die den Pflegeberuf feiert und stolz macht.

Das Tagesticket liegt bei 12€. Gruppen erhalten Ermäßigungen.

**MEHR INFOS
ZUM THEMA?
SCAN ME!**



**pro
care**

**DAMIT PFLEGE
ZUKUNFT HAT**

11.–12. FEBRUAR 2025
Messe Hannover



**HIER GEHT'S DIREKT
ZUM TICKETSHOP!**



Deutsche Messe



pro-care-hannover.de

Diagnose-Profis freuen sich über moderne Arbeitsplätze

Das Eingangslabor der Pathologie ist rundum erneuert

Wir sind mit dem Ergebnis sehr zufrieden“, sagt Dr. Marcel Lafos über das neue Eingangslabor des Instituts für Pathologie. So wie der ärztliche Leiter des Labors sehen es auch die technische Leiterin Irina Bänfer und ihre Stellvertreterin Kristina Jäger. Nach der einjährigen Modernisierung freut sich das gesamte Team über bessere Arbeitsbedingungen: Die Räume wirken freundlicher, sind heller und ruhiger, und die technische Ausstattung ist auf dem neuesten Stand. Davon überzeugte sich auch MHH-Vizepräsidentin Martina Saurin bei einem Besichtigungstermin im November.

Die MHH-Pathologie untersucht pro Jahr mehr als 30.000 histologische Fälle. Zu diesen Gewebeuntersuchungen kommen noch 5.000 bis 6.000 zytologische Fälle, bei denen es um die Begutachtung einzelner Zellen geht. Dabei handelt es sich um Proben aus der MHH und aus anderen Kliniken. Die Proben werden im Eingangslabor entgegengenommen und präpariert. „Das Labor hat bei der Modernisierung eine neue, leistungsfähigere Lüftungsanlage bekommen“, erklärte Kerstin Zimmermann vom MHH-Baumanagement beim Rundgang durch die Räume.

Die Architektin und ihr Kollege Serouj Rostami hatten das Umbauprojekt geleitet. Weil die Lüftungsanlage auf dem Dach angebracht wurde, konnte in dem Zuge auch gleich das Dach erneuert werden. Im



© Karin Kaiser

Freuen sich über das neue Labor: Martina Saurin, Dr. Marcel Lafos, Kerstin Zimmermann, Irina Bänfer und Kristina Jäger.

Innern des Labors wurden die elektrischen Leitungen neu verlegt, der Fußbodenbelag erneuert sowie Wände und Decken renoviert. Keimsichere automatische Schiebetüren verschaffen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mehr Sicherheit vor ansteckenden Erkrankungen, und neue Arbeitstische sowie Schränke zur Aufbewahrung von Präparaten erleichtern die Laborarbeit. Außerdem freut sich das Laborteam über drei neue große Zuschneidetische zur Makropräparation. An ihnen werden größere Gewebeprobe

schädliche Bestandteile der Luft, beispielsweise Formaldehyd, werden direkt am Tisch abgesaugt. Unerwünschte Flüssigkeiten können sofort am Rand des Schneidebretts ablaufen.

Viele Erkrankungen können nur durch mikroskopische Gewebeuntersuchungen sicher diagnostiziert werden. Daher ist die Pathologie eine wichtige Schnittstelle zwischen Diagnose und Therapie. Sie unterstützt behandelnde Ärzte und Ärztinnen bei der Entscheidung für die richtige Therapie.

Tina Götting



EXAMEN BESTANDEN

Am 5. und 8. November haben folgende Studierende erfolgreich das Promotionsprogramm „Molecular Medicine“ absolviert:

Zum PhD:

Atalay Ata, Bushra Khan, Chiara Malinconico

Zum Dr. rer. nat.:

Frauke Bahr, Maximilian Keisker, Jennifer Marx, Christian Melcher, Pegah Rahmati, Hanna Redeker, Henrike Steding



© aus Abteilung

Masterurkunden überreicht

Während der Feierstunde zur Eröffnung des interprofessionellen Masterstudiengangs Public Health am 7. Oktober 2024 überreichte Professorin Marie-Luise

Dierks (rechts im Bild) die Masterurkunden an folgende Absolventinnen und Absolventen: Cordula Rassing, Sophie Niemann, Henrike Hoppe, Imke Meißner, Otto Farke, Melina Branding, Stella-Greta Offele, Lisa Dröbler, Sinika Tambor, Christina Kuhl (von links)

Folgende Absolventinnen und Absolventen konnten an der Feier zur Verleihung der Urkunden nicht teilnehmen: Birte Burger, Beate Kaune, Lieselotte Mond, Nina Overhageböck, Burkhard Sohn, Fabian Vosgerau.

Schwanger im OP? Aber ja!

Dr. Caroline Fortmann macht sich für Siegel des Ärztinnenbunds stark

Schwanger? Hier arbeiten Sie adäquat ärztlich weiter. Deutscher Ärztinnenbund 2024“ – dieses Siegel trägt die Klinik für Kinderchirurgie. Aber nicht nur dort ist das Thema aktuell, auch in anderen Kliniken der MHH ist das Interesse groß, schwangeren Ärztinnen eine weitgehend uneingeschränkte Weiterbeschäftigung zu ermöglichen. Das ist ganz im Sinne des Mutterschutzgesetzes, das nicht nur den Gesundheitsschutz der Frau und des ungeborenen Kindes am Arbeitsplatz, sondern auch deren Weiterbeschäftigung ohne Benachteiligung zum Ziel hat.

Dr. Caroline Fortmann hält gar nichts von pauschalen betrieblichen Beschäftigungsverboten für schwangere Ärztinnen. Sie ist Chirurgin in der Kinderklinik und Mutter von zwei Söhnen im Kindergartenalter und hat sich für das Siegel des Ärztinnenbunds stark gemacht. „Wenn ich während meiner ersten Schwangerschaft nicht hätte operieren können, hätte sich meine Facharztweiterbildung unnötig in die Länge gezogen. Außerdem hätte im Team eine Fachkraft gefehlt, was zulasten meiner Kolleginnen und Kollegen gegangen wäre.“ Als sich 2020 bei ihr das erste Kind angekündigt hatte, wurde sie sofort aktiv. Auf der Grundlage des Mutterschutzgesetzes und eines Positionspapiers der OpidS-Initiative, die Abkürzung steht für „Operieren in der Schwangerschaft“, erarbeitete sie einen Maßnahmenkatalog für ihre Tätigkeit im kinderchirurgischen OP. Diesen stimmte sie mit ihrem Chef und mit dem Betriebsärztlichen Dienst ab. Von beiden Seiten bekam sie grünes Licht. „So konnte ich ganz normal weiterarbeiten und kurz vor der Mutterschutzzeit meine Facharztweiterbildung abschließen“, erinnert sich die Kinderchirurgin.

Zu den Schutzmaßnahmen im OP ge-

hörten für Dr. Fortmann beispielsweise doppelte Schutzhandschuhe, eine Schutzbrille, eine Sitzmöglichkeit, die Vermeidung von Strahlung und eine maximale Zeit von vier Stunden am OP-Tisch. „Ich habe mich mit den Maßnahmen sehr wohl und sicher gefühlt und bin gut durch die Schwangerschaft gekommen“, sagt Dr. Fortmann.

Das war auch während ihrer zweiten Schwangerschaft 2021/2022 so. Sie wünscht sich, dass alle Ärztinnen trotz Schwangerschaft die Möglichkeit haben, wie gewohnt weiterzuarbeiten. Das sei aber kein Muss. „Die Frauen können selbst entscheiden, wie es für sie am besten ist“, sagt sie. Diese Möglichkeit gibt es jetzt in der Klinik für Kinderchirurgie – und weitere Kolleginnen haben sie bereits genutzt. Das Siegel des Ärztinnenbunds muss für jedes Jahr neu beantragt werden. Dr. Fortmann ist fest entschlossen, das auch für 2025 zu tun.

Aber auch ohne das Siegel des Ärztinnenbunds werden schwangere und stillende Ärztinnen in anderen Kliniken ebenfalls unterstützt. So gibt es für insgesamt zehn operative Abteilungen sowie für die Anästhesie/Intensivmedizin und die Kardiologie den Leitfaden „Operieren in der Schwangerschaft“. Er wurde von einer interdisziplinären und transprofessionellen Arbeitsgruppe erstellt und klärt über die rechtliche Situation sowie über die erlaubten und unerlaubten Tätigkeiten in den einzelnen Fachbereichen auf.

Tina Götzting

Der MHH-Leitfaden ist nur für Mitarbeitende auf dem Sharepoint verfügbar.

Allgemeine Infos bei OpidS unter: <https://www.opids.de>

Infos zum Leitfaden? SCAN ME



IN GREMIEN
GEWÄHLT

Professor Dr. Christoph Gutenbrunner, emeritierter Direktor der Klinik für Rehabilitationsmedizin, hat während des Weltkongresses für Rehabilitation am 23. September 2024 in Abu Dhabi die Präsidentschaft des Weltverbands Rehabilitation International übernommen. Dies ist das zweite Mal in der mehr als 100-jährigen Geschichte dieser Organisation, dass ein Deutscher die Präsidentschaft innehat. Professor Gutenbrunner hat seine Präsidentschaft unter das Motto „Rehabilitation-Inklusion-Menschenrechte“ gestellt.

Die Zukunft der MHH aktiv mitgestalten

Nominierungsplattform zum ersten Mal bei Gremienwahl

Die Hochschulwahlen stehen kurz bevor. Vom 4. bis 11. Februar 2025 haben alle Mitglieder der MHH – sowohl die Mitarbeitenden als auch die Studierenden – die Möglichkeit, ihre Vertretung in die Gremien zu wählen: Dies umfasst den Senat, die Sektionen I, II, III und IV, die Klinikkonferenz, die Vertretung der Promovierenden sowie das Studierendenparlament. Zudem besteht die Gelegenheit, sich aktiv in den Organen und Gremien zu engagieren, um die Zukunft der MHH mitzugestalten.

Wer sich für die Belange einer Gruppe einsetzen möchte, hat die Möglichkeit, sich zu nominieren. Um die Nominierung zu erleichtern, steht erstmals eine Nominierungsplattform zur Verfügung. Der Prozess ist einfach und schnell – ganz ohne Papierformulare. Der Zeitraum für die Abgabe von Einzelwahlvorschlägen und Listenwahlvorschlägen ist vom 5. Dezember 2024 bis zum 14. Januar 2025. Die Wahl wird wie gewohnt online durchgeführt, wodurch eine flexible und bequeme Teilnahme von überall möglich ist. Der Wahlzeitraum beginnt am Dienstag, 4. Februar 2025, um 12 Uhr und endet am Dienstag, 11. Februar 2025, um 12 Uhr. *inf*

Mehr Infos? SCAN ME



Trotz Schwangerschaft weiter voll im Beruf: Chirurgin Dr. Caroline Fortmann (Vierte von links).



Vordenker und Gestalter

In memoriam Professor Dr. Friedrich Wilhelm Schwartz

Friedrich Wilhelm Schwartz ist im Alter von 81 Jahren gestorben. Er war Direktor des Instituts für Epidemiologie, Sozialmedizin und Gesundheitssystemforschung an der Medizinischen Hochschule Hannover (1985 bis 2009), Direktor des Zentralinstituts für die kassenärztliche Versorgung (1974 bis 1985) und Geschäftsführer der Kassenärztlichen Bundesvereinigung (1972 bis 1984).

Schwartz war Initiator der Wiedereinführung von Public Health in Deutschland. An der MHH entwickelte er sein Institut zum produktiven und anerkannten Zentrum der durch ihn in Deutschland maßgeblich mit entwickelten Public-Health-, Versorgungs- und Gesundheitssystem-Forschung. Er war langjähriger Leiter eines der ersten Public-Health-Studiengänge in Deutschland und Gründer des ersten deutschen MBA-Managementstudiengangs in der Medizin. Die von ihm konzipierte und mehrere Jahre geleitete Patientenuniversität der MHH wurde



Professor Dr. Friedrich Wilhelm Schwartz

zum Vorbild vieler gleichartiger Bildungsangebote an Hochschulen und Kliniken.

Schwartz hat zahlreiche Reformen im deutschen Gesundheitswesen angestoßen und beratend begleitet, unter anderem die Gesundheitsberichterstattung und die Medizintechnikfolgenabschätzung. Vor 50 Jahren entwickelte er die empirische ambulante Versorgungsforschung unter Nutzung von Routinedaten und institutionalisierte

diese in der kassenärztlichen Versorgung. Er setzte sich ein für eine an den Bedürfnissen der Patienten orientierte, Gesundheitsförderung, Prävention und Rehabilitation stärker gewichtenden und den vielen neuen Herausforderungen genügende Gesundheitsversorgung.

Seine Expertise war weltweit gefragt. 13 Jahre lang war er Mitglied und zeitweise Vorsitzender des Sachverständigenrats für die Konzertierte Aktion im Gesundheitswesen. Schwartz ist Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande der Bundesrepublik Deutschland und wurde vielfach ausgezeichnet.

Schwartz war ein bedeutender Wegbereiter einer sozialen (Bevölkerungs-)Medizin, ein hoch geschätzter Kollege und ein inspirierender akademischer Lehrer und Förderer, ohne dessen beharrliches Wirken die heutige vielfältige Public-Health-Landschaft in Deutschland kaum vorstellbar scheint. Wir danken ihm sehr. *Prof. Dr. Ulla Walter*



DIENSTJUBILÄEN

40-JÄHRIGES JUBILÄUM:

Am 1. Oktober

- Uwe Küster, Intensivstation
- Valentina Münzer, Veranstaltungsmanagement
- Hanna Wilk, Institut für Medizinische Mikrobiologie und Krankenhaushygiene

Am 4. Oktober

- Frank Wienberg, Diagnostische Radiologie

Am 21. Oktober

- Corinna Chromik, Station 51a

Am 1. November

- Berndt Rapp, Aufbereitung

25-JÄHRIGES JUBILÄUM:

Am 1. Oktober

- Ute Albrecht, Entlassungsmanagement
- Dr. Oliver Dittrich-Breiholz, Zentrale Forschungseinrichtung Genomics
- Li-Feng Fröhlich, Station 83
- Janice Mantwill, HTTG-Chirurgie
- Simone Ottinger, Zentralapotheke
- Ulrike Peters-Bernard, Institut für Klinische Biochemie

- Maya Pollok, Stabsstelle Geschäftsbereich Pflege
- PD Dr. Astrid Rohrbeck, Institut für Toxikologie
- Silke Rose, Station 67
- Renata Sasiada-Cvejic, Station 48
- Karsten Scharpak, Strahlentherapie und Spezielle Onkologie
- Kathleen Schiller, Station 48
- Fabian Stille, Unfallforschung
- Axel Weiser, Zentrales Qualitätsmanagement
- Natasa Zunic, Station 41

Am 3. Oktober

- Bernward Bormann, MHH Information Technology

Am 4. Oktober

- Nicole Kremer, Zahnärztliche Prothetik und Biomedizinische Werkstoffkunde

Am 10. Oktober

- Dr. Christin Linderkamp, Klinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie

Am 11. Oktober

- Svenja Schütz, Station 68b

Am 20. Oktober

- Prof. Dr. Arndt Vogel, Klinik für

Gastroenterologie, Hepatologie, Infektiologie und Endokrinologie

Am 23. Oktober

- Alexej Tereschenko, Klinik für Anästhesiologie

Am 31. Oktober

- Taru Mirjam Salahschur-Ziarati, Station 64

Am 1. November

- Michaela Gerlach, Infektionsstation 60
- Christine Kahlke, Station 67
- Prof. Dr. Eva Mischak-Weissinger, Klinik für Hämatologie, Hämostaseologie, Onkologie und Stammzelltransplantation
- Tiina Swat, Zentralküche

Am 3. November

- Bianca Papenburg, Station 10

Am 8. November

- Milena Kortz, Klinik für Anästhesiologie

Am 9. November

- Markus Schmiel, Bibliothek

Am 11. November

- Saduman Kuru, Zentralküche

Am 13. November

- Edgar Becker, Institut für Molekular- und Zellphysiologie



EHRUNGEN UND AUSZEICHNUNGEN



Dr. phil. Christoph Egen, Klinik für Rehabilitations- und Sportmedizin, wurde während des Deutschen Kongresses für Orthopädie und Unfallchirurgie (DKOU) im Oktober mit dem Preis zur Förderung der Rehabilitationsforschung ausgezeichnet. Der von der m&1-Klinikgruppe Enzensberg geförderte Preis ist mit 5.000 Euro dotiert.



Amelie Eichler, Institut für Neuroanatomie und Zellbiologie, wurde im September auf der Jahrestagung der Anatomischen Gesellschaft in Graz, Österreich, der mit 1.750 Euro dotierte Nachwuchspreis der Anatomischen Gesellschaft verliehen. Es ist die höchste Auszeichnung der Fachgesellschaft für den wissenschaftlichen Nachwuchs.



Professor Dr. med. Bernd Haubitz, Patientenbeauftragter der MHH und ehemaliger Senator, ist von der Deutschen Gesellschaft für Neuroradiologie während der 59. Jahrestagung Anfang Oktober 2024 zum Ehrenmitglied ernannt worden. Die Gesellschaft ehrt damit seinen Einsatz für die Forschung mit seiner gewonnenen Verfassungsbeschwerde gegen die organisatorische Ausgestaltung der MHH aus dem Jahr 2014 sowie seinen Einsatz für den Erhalt der Neuroradiologie als Schwerpunktfach der Radiologie im Rahmen der Novelle der Musterweiterbildungsordnung 2018 der Bundesärztekammer.



Philipp Höhne, Doktorand am Institut für Molekulare und Translationale Therapiestrategien, wurde im September im Rahmen des Fraunhofer CIMD Symposiums „RNA-Based Therapeutics“ in Hannover für seine Poster-Präsentation mit dem Titel „Superparamagnetic nanoparticles as cardiac-targeted delivery tools for ncRNA therapeutics“ ausgezeichnet.



Dr. med. vet. Tanja Kloock und **Morten Kampelmann**, beide Institut für Funktionelle und Angewandte Anatomie, erhielten bei der 118. Jahresversammlung der Anatomischen Gesellschaft im September in Graz jeweils einen mit 200 Euro dotierten Posterpreis für ihre

Arbeiten „Allometric scaling of cardiomyocyte number, mitochondria and myofibril volume in mammals of different size“ (Kloock) und „Macroscopical and histological characterization of the perineal membrane and the deep perineal space“ (Kampelmann).



Professorin Dr. Anke Lesinski-Schiedat, ärztliche Leiterin des Deutschen Hörzentrums an der Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde, ist mit dem Ehrenring des Freundeskreises Garbsen e.V. ausgezeichnet worden. Der Verein würdigt damit das außergewöhnliche Engagement der Medizinerin, die seit mehr als zwanzig Jahren an der Weiterentwicklung der Cochlea-Implantate und an innovativen Therapien für Hörgeschädigte forscht und sich gesellschaftspolitisch engagiert. Sie ist unter den 19 Trägerinnen und Trägern des Ehrenrings die dritte Frau und die erste aus der Region Hannover.



Elisa Mohr, Doktorandin am Institut für Molekulare und Translationale Therapiestrategien, erhielt im September im Rahmen des Fraunhofer CIMD Symposiums „RNA-Based Therapeutics“ in Hannover eine Auszeichnung für ihre Poster-Präsentation mit dem Titel „Cardiovascular diseases in 3D: Human organoids as a multipurpose tool to recapitulate cardiac pathophysiology in vitro“.



Dr. med. Thorben Pape, Klinik für Pneumologie und Infektiologie, wurde auf der Jahrestagung der Paul-Ehrlich-Gesellschaft für Infektionstherapie e.V. in Weimar der mit 1.000 Euro dotierte Promotionspreis für seine Publikation zum Thema „Modulation of the permeability-inducing factor Angiopoietin-2 through bifonazole in systemic inflammation“ verliehen.



Dr. med. Ramona Schuppner, Klinik für Neurologie, wurde am 11. Oktober 2024 von der DACH-Gesellschaft Prävention von Herz-Kreislauf-Erkrankungen e. V. mit dem Förderpreis Lipidologie ausgezeichnet. Der Preis ist mit 10.000 Euro dotiert und wird von der Willi-Zimmermann-Stiftung gefördert.



Fachklinik für Rehabilitation

- Herz-, Kreislauf- u. Gefäßerkrankungen
- Diabetes- u. Stoffwechselerkrankungen
- Zustand nach Herztransplantation u. Herzunterstützungssysteme
- Reha nach COVID-19-Erkrankung
- Psychosomatik
- Kostenloses Angehörigenseminar
- Vor- u. Nachsorgeprogramme



NÄHERE INFOS AUF UNSERER HOMEPAGE:
www.klinik-fallingbosten.de

Kolkweg 1
29683 Bad Fallingbosten
Telefon: (05162) 44-0
Fax: (05162) 44-400



Schutzkonzept ist voll aufgegangen

Großartige Teamarbeit: Während auf dem Neubaufeld ein Bombenblindgänger entschärft wurde, lief der Betrieb in der MHH weiter

Nach zwei Jahren Vorbereitung ist das Schutzkonzept für die MHH im Fall einer Bombenräumung am 30. November 2024 zum Einsatz gekommen – und voll aufgegangen. Zwar hatte sich einer der beiden Verdachtspunkte, die untersucht werden sollten, nicht bestätigt. Aber für den verbliebenen Punkt bestand der Verdacht weiterhin. Deshalb wurde die Bevölkerung rund um das Neubaufeld evakuiert.

Da eine Evakuierung der MHH nicht möglich ist, war ein Schutzkonzept entwickelt worden. Und als die Räumkräfte mittags Sicherheit im Evakuierungsgebiet meldeten, waren noch 893 Patientinnen und Patienten sowie 587 Mitarbeitende in der MHH. „Alles lief wie am Schnürchen und extrem entspannt“, sagt Dr. Bastian Ringe, stellvertretender Leiter der Stabsstelle Interdisziplinäre Notfall- und Katastrophenmedizin (INKM) und Leiter der Krankenhaus-Einsatz-Leitung (KEL).

Knapp zwei Jahre Vorbereitung

Während der Kampfmittelbeseitigungsdienst auf dem Neubaufeld hinter einer Wand aus 44 mit Wasser gefüllten Containern eine amerikanische Fünf-Zentner-Bombe aus dem Zweiten Weltkrieg entschärft hat, wurde um 12:36 Uhr im Kreißaal der Frauenklinik ein Mädchen geboren: Leni Sophia. Als der Sicherheitsbereich um 14:21 Uhr aufgehoben wurde, ging die MHH sofort wieder in den Normalbetrieb.



© André Schweigler (2)

Seltener Anblick: die leere Notaufnahme.

An dem Schutzkonzept für den 24/7-Betrieb der Universitätsklinik arbeiteten viele Abteilungen der MHH in einem Koordinierungsstab eng mit dem Kampfmittelbeseitigungsdienst und der Feuerwehr Hannover fast zwei Jahre lang zusammen. Eingebunden waren Personalmanagement und Personalrat, Notfall- und Katastrophenmedizin, Pflegedirektion, Technik und Logistik, Arbeits- und Patientensicherheit sowie das Präsidium und viele weitere Beschäftigte. „Zu realisieren war das Schutzkonzept vor allem deshalb so gut, weil die MHH im Rahmen ihrer Krankenhausalarm- und -einsatzplanung ohnehin stets auf alle Lagen vorbereitet ist“, erklärt Dr. Ringe.

Inka Burow

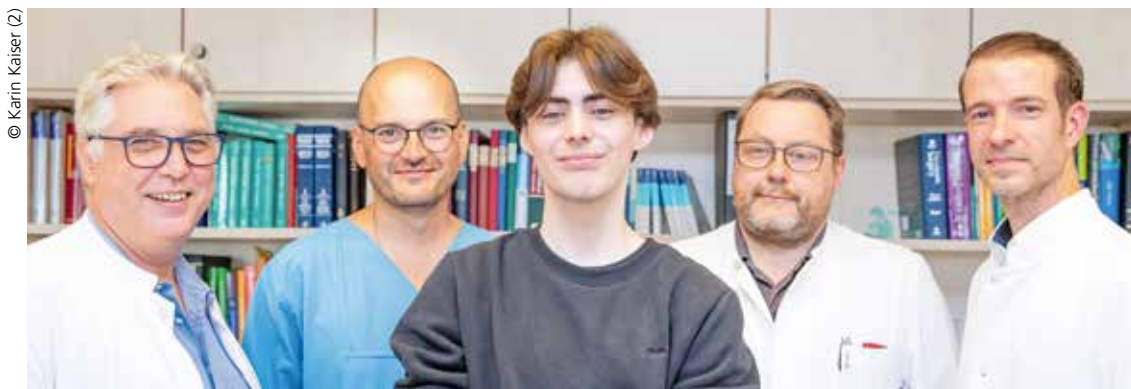
Teamwork unter dem Motto „Zusammen jede Herausforderung entschärfen“: einige Mitglieder des Koordinierungsstabs für das MHH-Schutzkonzept mit Sprengmeister Marcus Rausch (rechts) vom Kampfmittelbeseitigungsdienst.



Mehr Infos zum Klinikneubau?

SCAN ME





Gebündelte OP-Kompetenz für Patient Niklas L. (Mitte): PD Dr. Alexander Horke, PD Dr. Murat Avsar, Dr. Patrick Zardo und Professor Dr. Jens Dingemann (von links).

Zusammen noch besser

Interdisziplinäres OP-Team in der Kinderchirurgie bringt Know-how ein – so wie bei dem Jugendlichen Niklas

In der MHH-Kinderchirurgie arbeiten bei komplizierten und riskanten Eingriffen Chirurginnen und Chirurgen aus unterschiedlichen Fachabteilungen in interdisziplinären Teams zusammen. Ein Beispiel dafür ist der Jugendliche Niklas L. aus der Nähe von Nienburg. Ihm wurde von einem „gemischtem“ OP-Team ein großer bösartiger Tumor aus dem Brustraum entfernt.

Großer Tumor an kritischer Stelle

„Alles fing damit an, dass ich einen kleinen Knubbel auf meiner linken Brust ertastet habe“, erinnert sich Niklas. Nachdem er seinen Eltern davon erzählt hatte, folgten Untersuchungen beim Hausarzt, Pneumologen und Radiologen sowie in der Kinderonkologie des Krankenhauses Minden. Dann stand die Diagnose fest: Niklas hatte Krebs. In seinem Brustraum saß ein Chondrosarkom, ein seltener Knochentumor. Im November 2023 kam der damals 17-Jährige zur Behandlung in die MHH. Normalerweise werden Chondrosarkome operativ entfernt. Doch auf den Röntgenaufnahmen von Niklas zeigte sich, dass der Tumor, der sich von außen wie ein kleiner Knubbel anfühlte, nach innen so groß wie eine Orange war. „Zudem war die Lage des Tumors ausgesprochen ungünstig. Er lag direkt auf dem Herzen und an der Aorta, also der Hauptschlagader,“ erklärt Professor Dr. Jens Dingemann, Direktor der Klinik für Kinderchirurgie. Eine Operation schien zunächst unmöglich, weil zu riskant. Wirklich gute alternative Behandlungsmöglichkeiten gab es nicht.

Für das weitere Vorgehen hatte sich von Anfang an ein interdisziplinäres Team zusammengeschlossen. Dazu gehörten Privatdozent Dr. Murat Avsar, Dr. Patrick Zardo und Privatdozent Dr. Alexander Horke aus der Klinik für Herz-, Thorax-, Transplantations- und Gefäßchirurgie sowie Professor Dingemann. Damit waren vier hoch spezialisierte Experten an Bord: Dr. Avsar für Herz- und Gefäßchirurgie, Dr. Zardo für Thorax- und Lungenchirurgie, Dr. Horke für Kinderherzchirurgie und Professor Dingemann für Kinderchirurgie.

„Wir haben den Fall ausführlich besprochen und überlegt, ob wir die Operation wagen sollen. Schließlich waren wir uns sicher: Zusammen können wir es“, erläutert Professor Dingemann.

Am 17. Juli dieses Jahres ging das Team maximal vorbereitet in den Operationssaal. „Wir waren breit aufgestellt, um auch in einer unerwarteten Situation adäquat handeln zu können“, sagt Professor Dingemann. Dazu gehörte auch, dass eine Herz-Lungen-Maschine bereitstand. Doch diese musste glücklicherweise nicht eingesetzt werden. Während des dreistündigen Eingriffs gelang es dem interdisziplinären OP-Team mit den Kolleginnen und Kollegen aus der Kardiotechnik, der Anästhesie und der Pflege, den Tumor trotz der kritischen Position restlos zu entfernen. „Das lag vor allem an unserer guten Kooperation, bei der jeder sein spezielles Know-how einbringen und die entsprechenden Schnitte machen konnte“, erklärt Professor Dingemann. „Allein sind wir gut, aber zusammen sind wir noch besser, können erfolgreicher und sicherer operieren“, betont Professor Dingemann.

Niklas hat den Eingriff gut überstanden. Zurzeit kommt er noch regelmäßig zu Nachuntersuchungen in die Kinderklinik – und hat gute Aussichten, wieder ganz gesund zu werden.

Tina Götting

Kann wieder lächeln: Niklas bei einer Nachuntersuchung mit Professor Dingemann.



Kognitive Einschränkungen bei Menschen mit MOGAD

Multizentrische Studie unter Leitung der MHH-Neurologie bestätigt Defizite bei seltener Autoimmunerkrankung

MOGAD ist eine seltene Autoimmunerkrankung des zentralen Nervensystems. Schätzungen zufolge sind ein bis drei von 100.000 Menschen davon betroffen. Sie können unter Sehstörungen, Lähmungen, Inkontinenz und Schmerzen leiden. Aber haben sie auch kognitive Einschränkungen? Kleinere wissenschaftliche Untersuchungen lieferten dazu bisher widersprüchliche Aussagen. Ein Studienteam unter Leitung der Klinik für Neurologie mit Klinischer Neurophysiologie ging der Frage deshalb erstmals in einer großen multizentrischen Studie nach. Ergebnis: Insbesondere bei der visuellen Informationsverarbeitungsgeschwindigkeit und der Wortflüssigkeit weisen einige Patientinnen und Patienten mit MOGAD Defizite auf. MOGAD steht für Myelin-Oligodendrozyten-Glykoprotein-Antikörper-assoziierte Erkrankung.

Teilnehmende aus 14 NEMOS-Zentren

„Unser Ziel war es, das Ausmaß und die Merkmale möglicher kognitiver Defizite über einen längeren Zeitraum zu untersuchen“, erklärt Privatdozent (PD) Dr. Martin Hümmert von der Klinik für Neurologie. Gemeinsam mit seinen Kolleginnen Professorin Dr. Corinna Trebst, Sarah Passoke, Carlotta Stern und

dem Neuropsychologen Professor Dr. Bruno Kopp startete er die Beobachtungsstudie CogniMOG mit 122 erwachsenen MOGAD-Patientinnen und -Patienten. Die Teilnehmenden waren aus 14 Zentren des Netzwerks der deutschen Neuromyelitis-optica-Studiengruppe (NEMOS) rekrutiert worden. Diese Zentren sind auf die Behandlung und Erforschung von MOGAD und ähnlichen Erkrankungen spezialisiert und erheben umfangreiche Daten der Betroffenen in standardisierter Weise.

Das Studienteam ermittelte die individuellen kognitiven Leistungen der Studienteilnehmenden mithilfe von drei neuropsychologischen Tests: der Paced Auditory Serial Addition Task, dem Symbol Digit Modalities Test und der Multiple Sklerose Inventarium Cognition. Zusätzlich analysierte es mögliche Zusammenhänge zwischen den kognitiven Leistungen und soziodemografischen und klinischen Faktoren. Die Ergebnisse wurden mit maßgebenden Daten gesunder Kontrollgruppen verglichen. „Um die langfristige Entwicklung der kognitiven Leistungsfähigkeit zu beobachten, wiederholten wir die neuropsychologischen Tests nach einem und nach zwei Jahren“, erläutert Sarah Passoke, Doktorandin und Erstautorin der Studie.

Elf Prozent der Betroffenen haben Defizite

Mit der CogniMOG-Studie konnte das Team nachweisen, dass elf Prozent der MOGAD-Patientinnen und -Patienten kognitive Defizite haben. Diese betreffen hauptsächlich die Verarbeitungsgeschwindigkeit von visuellen Informationen und die semantische Gewandtheit, also die Wortflüssigkeit. Das Team stellte fest, dass krankhafte Veränderungen des Großhirns ein wichtiger Prädiktor, also eine Vorhersagevariable, für die kognitiven Einschränkungen sind. Bei den Wiederholungen der Tests nach ein und zwei Jahren wurde keine Verschlechterung der kognitiven Fähigkeiten beobachtet.

Die CogniMOG-Studie ist die erste, in der ein detailliertes kognitives Profil von MOGAD-Patientinnen und -Patienten erstellt wurde. „Die Stärke unserer Untersuchung liegt in der großen, klinisch gut charakterisierten Patientenstichprobe aus den Zentren des NEMOS-Netzwerks“, betont PD Dr. Hümmert. „Die Studienergebnisse helfen uns dabei, die Krankheitslast bei MOGAD besser zu verstehen, Rehabilitationsbedürfnisse besser zu berücksichtigen und die Behandlung zu optimieren.“

Tina Götting

Erforschen die Autoimmunerkrankung MOGAD: Privatdozent Dr. Martin Hümmert, Professorin Dr. Corinna Trebst und Doktorandin Sarah Passoke.



© Karin Kaiser

Erstes Modellprojekt zum Cannabisgebrauch

MHH übernimmt wissenschaftliche Begleitung:
Kontrollierte Abgabe startet 2025

Anfang 2025 startet die Stadt Hannover das erste Modellprojekt zum Cannabisgebrauch in Deutschland. Medizinisch und wissenschaftlich begleitet wird das Vorhaben von der Klinik für Psychiatrie, Sozialpsychiatrie und Psychotherapie der MHH. Gegenstand des Modellprojekts ist die kontrollierte Abgabe von Cannabis in bis zu drei Verkaufsstellen im Stadtgebiet. Kooperationspartner bei dem Projekt sind die Stadt Frankfurt und die Sanity Group GmbH. Ende Oktober unterzeichnete Hannovers Oberbürgermeister Belit Onay eine Absichtserklärung für das innovative Projekt.

In Hannover werden voraussichtlich rund 4.000 Menschen an der Studie teilnehmen. Untersucht werden sollen die Auswirkungen des Modellprojekts auf das individuelle Konsumverhalten, aber auch auf den Gesundheits- und Jugendschutz sowie auf den illegalen Markt. „Die Daten aus dieser Studie könnten künftig eine wichtige Grundlage für die Gestaltung einer zukunftsorientierten Drogenpolitik bilden“, erklärt Professorin Dr. Kirsten Müller-Vahl. Die geschäfts-

führende Oberärztin der Klinik für Psychiatrie, Sozialpsychiatrie und Psychotherapie verantwortet als Cannabisexpertin den wissenschaftlichen Teil des Projekts in Hannover. In Frankfurt/Main startet das Modellprojekt parallel, dort wird es von der Frankfurt University of Applied Sciences wissenschaftlich betreut.

Studie läuft fünf Jahre

Das Modellprojekt läuft über fünf Jahre und soll volljährigen Studienteilnehmenden, die einen regelmäßigen Wohnsitz in der Stadt Hannover haben, einen legalen Zugang zu Cannabisprodukten mit unterschiedlichem THC-Gehalt an bis zu drei verschiedenen Verkaufsstellen ermöglichen. Eine Studienteilnahme erfordert die regelmäßige Teilnahme an wissenschaftlichen Befragungen. Eine Weitergabe von gekauften Produkten an Dritte führt zu einem Studienausschluss. Darüber hinaus soll eine vergleichende Untersuchung mit Mitgliedern des Cannabis Social Club Hannover e.V. (CSC) stattfinden.

Um sicherzustellen, dass ausschließlich Studienteilnehmende in den Verkaufsstellen Cannabis-

produkte kaufen, erhalten alle Teilnehmenden einen pseudonymisierten Ausweis. Über diesen kann zweifelsfrei festgestellt werden, in welcher Verkaufsstelle welche Cannabis-mengen im aktuellen Monat gekauft wurden. Ermöglicht wird dies durch einen QR-Code, der auf die Produktverpackung gedruckt ist und beim Verkauf eingescannt wird.

Die medizinische und wissenschaftliche Begleitung am Standort Hannover übernimmt Professorin Müller-Vahl zusammen mit Dr. Thomas Peschel, Gründer der Diamorphinambulanz Patrida in Hannover. „Durch die wissenschaftliche Untersuchung der Auswirkungen eines regulierten und strukturierten Zugangs zu Cannabis lässt sich feststellen, ob Gesundheits- und Jugendschutz gestärkt, Konsumrisiken verringert und der illegale Markt zurückgedrängt werden können“, sagt Professorin Müller-Vahl. *Tina Göttling*



Gegenstand der Studie: der Cannabisgebrauch – hier eine blühende Cannabispflanze.



»Zusammenkommen ist ein Beginn,
Zusammenbleiben ein Fortschritt,
Zusammenarbeiten ein Erfolg.« Henry Ford

Ihre Spezialisten für den Heilberufbereich

KANZLEI AM HOHEN UFER

Dipl. Oec.
Volker Kirstein
Steuerberater

Ilka Erben
Steuerberaterin

Markus Dageförde
Steuerberater

Kanzlei Am Hohen Ufer
Kirstein, Erben, Dageförde
Partnerschaft mbB, Steuerberater

Telefon (05 11) 98 99 6-0
Telefax (05 11) 98 99 6-66

Am Hohen Ufer 3A
30159 Hannover

E-Mail: info@kahu.de
Internet: www.kahu.de

Mit EVA im Notfall gut gerüstet

Rucksäcke mit Rundumservice: Ausstattung, Wartung und Schulung aus einer Hand für die gesamte MHH

EVA kommt. Die drei Großbuchstaben stehen für „Erstversorgungsausstattung“. Dahinter verbirgt sich ein hochschulweites Projekt, das die Notfallversorgung auf dem gesamten Campus auf neue Beine stellt. Zukünftig können alle Mitarbeitenden in allen Bereichen Erste Hilfe nach einheitlichen Standards leisten – ein unter Umständen lebenswichtiger Vorteil für Betroffene und eine große Unterstützung für die Helfenden.

Mehr Sicherheit, bis Notfallteam kommt

Kommt es in den Gebäuden der MHH zu einem Notfall, wird eines der drei Notfallteams von Station 44, 81 oder 67 gerufen. Bis das Team vor Ort ist, müssen die anwesenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Erste Hilfe leisten. Wie das erfolgt, hängt vom Know-how der Ersthelferinnen und Ersthelfer sowie von der vorhandenen technischen Ausstattung ab. Einheitliche Standards gab es bisher für beides nicht. Das soll sich mit EVA ändern. „Mit einer einheitlichen Erstversorgungsausstattung und einem standardisierten Basisnotfalltraining wollen wir die Notfallversorgung verbessern und die Mitarbeitenden bei der Erstversorgung unterstützen“, erklärt Martin Gernart von der Medizinischen Prozess- und Patientensicherheit. Die Stabsstelle initiierte das Projekt gemeinsam mit der Stabsstelle Interdisziplinäre Notfall- und Katastrophenmedizin (INKM) und dem Geschäftsbereich Pflege. Gerade die Erstversorgung ist bei Notfällen wichtig – hier soll EVA für mehr Sicherheit sorgen, bis das Notfallteam eintrifft.

Im Mittelpunkt: EVA-Rucksack

EVA ist eine Weiterentwicklung des campusweiten Notfallkonzepts. Bereits 2019 begannen dafür die Planungen. „Durch die Corona-Krise wurden wir etwas ausgebremst, haben die Zeit aber auch genutzt, um unser Konzept wirklich praxisreif weiterzuentwickeln“, erinnert sich Gernart. Jetzt geht EVA an den Start. Im Mittelpunkt steht der tragbare Notfall-Rucksack namens EVA. Er ist mit allen notwendigen Medikamenten und Materialien bestückt sowie mit einem Blutdruckmessgerät und einem Automatisierten Externen Defibrillator (AED) ausgestattet. Mit so einem Rucksack – an der roten EVA-Aufschrift auf gelbem Grund weithin erkennbar – werden nach und nach alle Gebäude und Bereiche der MHH ausgestattet.

Die ersten 100 Exemplare werden zurzeit installiert. Den Anfang machte Ende Oktober die Station 15 der Klinik für Herz-, Thorax-, Transplantations- und Gefäßchirurgie. Dort hängt der EVA-Rucksack für alle Mitarbeitenden gut zugänglich auf dem Stationsflur. „Alle krankenversorgenden Bereiche, mit Ausnahme der Intensivstationen und der OP-Bereiche, bekommen als erste eine EVA-Ausstattung, danach folgen alle weiteren Bereiche“, erklärt Martin Gernart. In den klinischen Bereichen ersetzt EVA schrittweise die Notfallwagen, um deren Bestückung und Wartung sich die Stationsteams bisher mehr oder weniger selbst kümmern mussten. Diese Angelegenheit kostet viel Zeit und gehört nicht zu den Kernaufgaben des pflegerischen Personals. Das soll mit EVA der Vergangenheit angehören.

Zentrale Logistik

Die gesamte Logistik rund um den Notfallrucksack wird zentral vom EVA-Kernteam des INKM abgewickelt. Das Team unter der Leitung von Martin

”

Alle krankenversorgenden Bereiche, mit Ausnahme der Intensivstationen und der OP-Bereiche, bekommen als erste eine EVA-Ausstattung, danach folgen alle weiteren Bereiche.

Martin Gernart,
Medizinische
Prozess- und
Patientensicherheit

”

EVA beim Marathon

Lydia Schulz-Symon probierte den EVA-Rucksack bereits im April dieses Jahres aus: Sie lief mit dem Rucksack den ADAC-Marathon in Hannover über eine Strecke von 42,195 Kilometern. Die 44-Jährige arbeitet als Gesundheits- und Krankenpflegerin auf der neurologischen Station 43.



© aus Abteilung



Premiere: Der erste EVA-Rucksack ging auf Station 15. Dr. Bastian Ringe (links) und Martin Gernart halfen Heike Bokelmann, Gruppenleitung, bei der Installation.

Gernart sorgt dafür, dass jederzeit der Inhalt vollständig, die Medikamente einsatzbereit und die Geräte funktionstüchtig sind. „Unser Ziel ist eine einheitliche, ökonomisch sinnvolle und nachhaltige Ausstattung mit einem Rundumservice für die Mitarbeitenden“, erläutert Dr. Bastian Ringe. Gemeinsam mit Professor Dr. Andreas Flemming leitet er die Stabsstelle INKM und verantwortet das EVA-Projekt medizinisch und wissenschaftlich.

Schulungen für alle Beschäftigten

Zu dem Konzept gehört auch eine Schulung für Beschäftigte. „Der Inhalt des Rucksacks und die Handhabung des Systems soll allen Beschäftigten vertraut sein. Deshalb werden sie auch an genau diesen standardisierten Rucksäcken geschult“, sagt Dr. Ringe. Da EVA campusweit ausgerollt wird, richtet sich das Schulungsangebot ausdrücklich an alle MHH-Beschäftigten in der Krankenversorgung, Forschung, Lehre, Technik und Verwaltung sowie an Auszubildende und Studierende. Martin Gernart und Dr. Bastian Ringe hoffen, dass sich möglichst viele Interessierte anmelden.

Mit dem einheitlichen EVA-System bekommen

die Mitarbeitenden einen hochschulweiten Rundumservice: Das Projektteam kümmert sich um die Ausstattung und die Wartung der Rucksäcke und macht die potenziellen Nutzerinnen und Nutzer fit für den Einsatz. Einer erfolgreichen Ersten Hilfe bis zum Eintreffen der Notfallteams sollte damit nichts mehr im Wege stehen. Übrigens: Der Vorname Eva kommt aus dem Hebräischen und bedeutet so viel wie „die Leben Schenkende“ – könnte es eine passendere Bezeichnung für einen Notfallrucksack geben?

Tina Götting



AUSSERHALB VON GEBÄUDEN: 112 FÜR NOTRUF WÄHLEN

Die EVA-Rucksäcke kommen in den Gebäuden der MHH zum Einsatz. Außerhalb von Gebäuden gilt auf dem MHH-Gelände nach wie vor: **Notruf 112 wählen!**

Alles griffbereit

EVA-Rucksack speziell für die MHH

Alles für den Notfall: Der EVA-Rucksack ist so aufgebaut, dass jede medizinisch geschulte Person in jeder medizinischen Notfallsituation Erste Hilfe leisten kann. Die dafür notwendige Ausrüstung befindet sich in einem inneren Hauptfach und einem Außenfach. Im Außenfach steckt ein Automatisierter Externer Defibrillator (AED) mit den dazugehörigen Utensilien. Die Bestückung des inneren Hauptfachs und des Deckelinnenfachs orientiert sich an dem ABCDE-Schema der Notfallmedizin. In einzelnen Modultaschen finden die Nutzerinnen und Nutzer das Equipment für Atemwege (A), Beatmung (B), Kreislauf (C) und Infusionen (C) sowie für Diagnose (D). Außerdem gibt es Modultaschen mit Verbandmaterial (E) und Medikamenten (C). Darüber hinaus gehören weitere Utensilien und Schutzhandschuhe in verschiedenen Größen zur Ausrüstung. Dieser Aufbau des Notfallrucksacks wurde speziell für die MHH entwickelt.

Tina Götting



Fit für den Ernstfall

EVA-Schulungen für alle Beschäftigten der Hochschule

Da EVA als einheitliches Konzept campusweit eingeführt wird, sollten sich auch alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Studierende und Auszubildende mit dem Rucksack auskennen. Deshalb wird für alle MHH-Angehörigen, auch für die Mitarbeitenden von Zeitarbeitsfirmen, ein Basisnotfalltraining an den standardisierten Rucksäcken angeboten – interdisziplinär und interprofessionell. Das Training wird von Martin Gernart und seinen EVA-Kolleginnen und -Kollegen durchgeführt. Außer Gernart gehören Simon Müller, Stefanie Schulzendorf, Bodo Josewski und Svenja Löffelholz dazu.

Abwechselnd betreuen jeweils zwei von ihnen die Teilnehmenden. Das Schulungskonzept beruht auf dem BLS-Standard (Basic Life Support) der American Heart Association (AHA). „In Gruppen mit maximal zwölf Personen trainieren wir an Übungspuppen die Wiederbelebung, das

Auslösen der Rettungskette und den Umgang mit der einheitlichen Notfallsausrüstung der EVA-Rucksäcke. Dazu gehört selbstverständlich auch die Anwendung des Automatisierten Externen Defibrillators“, erläutert Martin Gernart. Nach dem Kurs werden die Teilnehmenden um ein schriftliches Feedback gebeten. „Bisher bekommen wir durchweg sehr positive Rückmeldungen“, freut sich Martin Gernart.

Für die Kurse wurde im Gebäude K5 ein EVA-Schulungszentrum eingerichtet. Von montags bis freitags findet dort jeden Vormittag eine Schulung statt. Mittlerweile hat das Team bereits fast 1.000 Menschen für medizinische Notfälle fit gemacht. Für MHH-Angehörige ist die Teilnahme kostenlos. Die Schulung gilt als Arbeitszeit und wird für beruflich Pflegende mit vier Fortbildungspunkten anerkannt.

Interessierte können sich über die Bildungsakademie Pflege der MHH online anmelden. Das funktioniert so: Website bap2go.de aufrufen, auf der Startseite orangefarbene Kachel „Fortbildungen MHH“ anklicken, mit persönlicher MHH-Kennung anmelden, pinkfarbene Kachel „Fortbildungen MHH care“ anklicken. In der Tabelle „Pflegepraxis“ sind unter Punkt „1.09 Reanimations- und Notfalltraining“ alle EVA-Schulungen aufgeführt.

Tina Götting





© Karin Kaiser



UNTERSTÜTZUNG GESUCHT

Wer möchte das EVA-Kernteam bei den EVA-Schulungen unterstützen? Das Team sucht weitere Kolleginnen und Kollegen mit medizinischem Fachwissen – ideal wären Personen aus der Pflege oder dem Rettungsdienst. Bei Interesse bitte melden bei **gernart.martin@mh-hannover.de** oder unter **Telefon intern 17-5327**.

Übersichtlicher Aufbau: Martin Gernart (Mitte) erklärt der Gruppe den Inhalt des Notfallrucksacks.

Logistischer Kreislauf

Nachhaltiger und kostenschonender Service

Die gesamte Logistik rund um die neuen Notfallrucksäcke wickelt das EVA-Kernteam zentral ab. Bei Bedarf bestückt das Team die Rucksäcke teilweise neu oder tauscht auch komplette Rucksäcke aus. „Die Verfallsdaten sämtlicher Bestandteile sind bei uns dokumentiert. Läuft demnächst ein Haltbarkeitsdatum ab, werden wir mit zeitlichem Vorlauf informiert und können die betreffenden Produkte austauschen“, erklärt Martin Gernart. Das Gleiche gilt für eventuelle Störungen des Defibrillators, auch darüber wird das Team automatisch informiert und kann den Schaden beheben. Die Mitarbeitenden auf den Stationen, in den Ambulanzen oder in anderen Bereichen der Hochschule brauchen sich um nichts mehr zu kümmern. Das ist nicht nur praktisch, es ist auch nachhaltig und kostenschonend. Denn die einzelnen Produkte können andernorts noch vor Ablauf des Haltbarkeitsdatums verbraucht werden und müssen nicht weggeschmissen werden. „Unser Ziel ist es, eine Nachhaltigkeitskette innerhalb der MHH zu schaffen“, erklärt Dr. Bastian Ringe.

Nach einem Notfall mit Einsatz des Rucksacks und/oder des AED tauscht das EVA-Kernteam den kompletten Rucksack aus. Dafür ist lediglich ein Anruf nötig. Das



© Karin Kaiser

EVA-Kernteam ist montags bis freitags zwischen acht und 16 Uhr erreichbar unter Telefon 0176 1532 5326 oder intern unter 17-5326. Außerhalb dieser Zeit können sich die betroffenen Bereiche in der Zentralen Notaufnahme (ZNA) einen neuen Rucksack im Austausch abholen. Dafür muss nur die Multicard vorgelegt und eine Unterschrift geleistet werden. Im Fall eines Austauschs auf eigene Faust sollte zusätzlich eine kurze Benachrichtigung an EVA@mh-hannover.de geschrieben werden.

Tina Götting

Das EVA-Kernteam:
Simon Müller,
Stefanie Schulzendorf,
Bodo Josewski,
Martin Gernart und
Svenja Löffelholz.

Herztransplantation in Kriegszeiten

Internationale Zusammenarbeit in der Spitzenmedizin: Chirurg Professor Dr. Borys Todurov berichtet aus der Ukraine

”

In einer Zeit, in der internationale Solidarität wichtiger denn je ist, setzt Hannover ein starkes Zeichen – für Wissenstransfer, für Zusammenarbeit und für den Zusammenhalt in Europa.

Dr. Andreas Philippi, Niedersächsischer Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung

”

Organtransplantationen können seit vielen Jahren Menschenleben retten und ihre Lebensqualität verbessern. Auch in der Ukraine gehören sie seit mehr als 20 Jahren zur medizinischen Versorgung. Im Jahr 2019 konnte der renommierte Chirurg Professor Dr. Borys Todurov, Direktor des Kyiv Heart Institute, die erste Herztransplantation in der Ukraine bei einem Kind vornehmen. Diese Entwicklung ist seit dem Ausbruch des Krieges in der Ukraine im Februar 2022 stark gefährdet.

Im November 2024 war Professor Todurov mit vier ukrainischen Fachärztinnen und -ärzten zu Gast im Transplantationszentrum der MHH, um sich zu chirurgischen Techniken und dem Einsatz moderner Geräte fortzubilden. An der MHH, einem der größten Transplantationszentren in Europa, gibt es umfangreiche Expertise zur Organkonservierung und der Transplantation von Herz, Lunge, Leber, Niere und Pankreas.

„Die Initiative der MHH zeigt, was möglich ist, wenn exzellente medizinische Forschung und humanitäres Engagement zusammenkommen“, sagte Dr. Andreas Philippi, Niedersächsischer Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung. „In einer Zeit, in der internationale Solidarität wichtiger denn je ist, setzt Hannover ein starkes Zeichen – für

Wissenstransfer, für Zusammenarbeit und für den Zusammenhalt in Europa.“

OP-Team reist in umgebautem Bus

Die Transplantationsprogramme in der Ukraine werden unter schwierigsten Bedingungen fortgeführt. Besonders betroffen ist die Herztransplantation, weil das Zeitfenster zwischen Organentnahme und Transplantation nur vier bis fünf Stunden betragen darf. „Kriegsbedingt können wir die Organe nicht mehr im Hubschrauber transportieren. Auf dem Landweg ist die Transportzeit für die Organe zu lang“, berichtete Professor Todurov. „Wir haben daher einige Sitze aus dem hinteren Teil eines Busses ausgebaut, um unsere schwerkranken Patientinnen und Patienten, unser Team und unsere Ausrüstung zum Spenderkrankenhaus zu bringen. Wir machen unsere Arbeit, auch wenn es gefährlich ist.“

„Für jede Operation reisen ein Fahrer, der Chirurg und zwei Assistenzärzte, zwei Anästhesisten, ein Perfusionist und eine Pflegekraft durch das vom Krieg verwüstete Land“, sagte Todurov weiter. „Da die Kliniken und Krankenhäuser im ganzen Land nicht über die spezielle Ausrüstung für eine Herztransplantation verfügen, bringt das Team Ausrüstung und Material mit.“

„Die Herztransplantation in Kriegszeiten ist eine enorme Leistung“, lobte der Direktor der MHH-Klinik für Herz-, Thorax-, Transplantations- und Gefäßchirurgie, Professor Dr. Arjang Ruhparwar. „Professor Todurov und sein Team haben bereits 2020 unsere Klinik besucht und Erkenntnisse vor allem im chirurgischen Bereich der Herz- und Lungentransplantation, Intensivversorgung und Nachsorge erhalten. Inzwischen hat sich ein enger Kontakt mit der MHH sowohl auf klinischer als auch auf Forschungsseite ergeben.“

Im Sommer drohte der Transportwagen kaputt zu gehen. Professorin Dr. Christine Falk, Direktorin des Instituts für Transplantationsimmunologie, organisierte eine Spendenaktion für einen neuen Wagen und fuhr den Bus persönlich mit einem humanitären Hilfstransport nach Kyjiw zum Heart Institute. „Aus unserem persönlichen Kontakt ist ein gemeinsames Forschungsprojekt entstanden, um die Transportzeiten der Spenderherzen zu verlängern und so den Transport der Patientinnen und Patienten zu vermeiden. Todurovs Team testet derzeit spezielle Kühlboxen für Blutprodukte für den Transport der Spenderherzen, die eine konstante und kontrollierte Kühlung ermöglichen. Die immunologischen Auswirkungen dieser Methode auf den Schaden im Herzgewebe durch den Transport erforscht mein Team.“

Camilla Mosel



© Karin Kaiser

Exzellente medizinische Forschung trifft humanitäres Engagement: Prof. Dr. Moritz Schmelzle, Prof. Dr. Arjang Ruhparwar, Prof. Dr. Borys Todurov, Dr. Andreas Philippi, MHH-Vizepräsident Prof. Dr. Frank Lammert und Prof. Dr. Christine Falk.

Spielerisch zu mehr Mobilität

VR-Brillen im Einsatz in der Frühmobilisation der Rehabilitations- und Sportmedizin

Virtual Reality hat inzwischen nicht nur in Jugendzimmern, sondern auch in der Medizin Einzug gehalten. An der MHH etwa kommen seit knapp einem Jahr sogenannte VR-Brillen in der Frühmobilisation nach schweren Operationen oder bei Patientinnen und Patienten mit starken Bewegungseinschränkungen zum Einsatz. Finanziert wurde das System mit Unterstützung der Förderstiftung MHH^{plus}, die die Anschaffung mit gut 30.000 Euro bezuschusste. „Wir haben in den letzten Monaten wirklich sehr gute Erfahrungen gemacht“, sagt Dr. Christoph Korallus, Funktionsoberarzt in der Klinik für Rehabilitations- und Sportmedizin. „Es gibt viele verschiedene Programme, innerhalb derer man die Übungen passgenau auf das jeweilige Niveau der Patientinnen und Patienten abstimmen kann.“

So können zum Beispiel Früchte, die von einem virtuellen Baum gepflückt werden müssen, um die Schulter zu mobilisieren, nach Bedarf höher oder tiefer platziert werden. Außerdem können die Therapeutinnen und Therapeuten einstellen, ob richtig fest zugegriffen werden muss oder ob die Frucht bei bloßer Berührung an der virtuellen Hand haftet. Auf



© Annika Morchner

Bei der VR-gestützten Therapie ist Dr. Korallus (rechts) immer nah am Patienten und kann direkt auf dessen Fähigkeiten reagieren.

diese Weise bleibt Betroffenen mit starken Einschränkungen bei den Übungen allzu große Frustration erspart. „Beim Abtauchen in die computergenerierte Umgebung lassen viele Betroffene den eigenen Körper auch ein Stück weit hinter sich“, sagt Korallus. „Da kommt es vor, dass jemand schmerzbedingt in der echten Welt bestimmte Bewegungen meidet, die im Ballspiel mit einem virtuellen Delfin plötzlich doch möglich werden – eben weil der reale Körper gewissermaßen ausgeblendet wird. Mit klassischer Physiotherapie sind derartige Erfolge schwer zu erreichen, weil das Schmerzgedächtnis uns da immer wieder einen Strich durch die Rechnung macht.“ Um diese Beobachtungen noch klarer fassen zu können, plant das Team um Dr. Korallus derzeit eine Studie, um die Vorteile der VR-gestützten Therapie zu verdeutlichen und noch mehr Behandelnde für diese Technik zu begeistern.

Annika Morchner

MHH richtet Tag der Onkologischen Pflege aus

Der Tag der Onkologischen Pflege ist eine der größten onkologischen Pflegefortbildungen in Norddeutschland. Am Samstag, 8. Februar 2025, findet die Veranstaltung zum vierten Mal an der MHH statt. Die Fortbildung richtet sich primär an Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerinnen und -pfleger sowie medizinisches Fachpersonal, die in der Onkologie tätig sind. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erwartet ein umfangreiches Programm mit Vorträgen aus verschiedenen Fachbereichen, darunter die Entwicklung der Strahlentherapie und spezieller onkologischer Pflege, das Thema Angehörigenarbeit aus psychoonkologischer Perspektive, Erleben und Bewältigen einer



© aus Abteilung

Stammzelltransplantation aus der Sicht der Angehörigen sowie Botschaften aus einer Reise durch die Chemotherapie und was das Besondere an der Pflege ist.

Die Veranstaltung findet alle zwei Jahre statt und wurde erstmalig 2019 von der Onko AG Pflege der MHH ins Leben gerufen. Sie wird hybrid, also vor Ort und online, ausgerichtet. Das gibt Pflegenden die Möglichkeit, weit über die Grenzen Norddeutschlands hinaus teilzunehmen. Im vergangenen Jahr begeisterte der Tag der Onkologischen Pflege mehr als 400 Menschen. Von Aachen bis zur polnischen Grenze, von Kiel bis München wurden bundesweit Pflegenden erreicht. Selbst international hat es die Veranstaltung bis nach Brasilien und Aserbaidschan geschafft.

Maika Isfort

Mehr Infos?

SCAN ME



Gut VERSORGT in der letzten Lebensphase

Checkliste für palliative Behandlung bewährt sich – und offenbart weitere Verbesserungsbedarfe



Für eine gute palliative Versorgung muss der Übergang von der stationären in die ambulante Betreuung funktionieren.

Die Lebensqualität von Menschen am Ende ihres Lebens zu verbessern – das ist ein Ziel der Arbeitsgruppe (AG) V „Sektorenübergreifende Versorgung“ der Gesundheitsregion Region Hannover. Die Gesundheitsregion bietet eine neutrale Plattform für einen themenbezogenen Austausch von Leistungserbringern und Leistungsfinanzierern der regionalen Gesundheitsversorgung. Beim Thema der AG V stand 2023 eine wichtige Schnittstelle im Mittelpunkt: die Entlassung palliativer Patientinnen und Patienten aus dem Krankenhaus und der Übergang in die ambulante hausärztliche Versorgung.

In der Praxis getestet

Mithilfe einer Umfrage unter Hausärztinnen und Hausärzten ermittelte die AG die Schwachpunkte und erstellte daraufhin die Checkliste VERSORGT. Sie soll in Krankenhäusern dem Personal, das in Entlassungen eingebunden ist, durch ihre Handlungsempfehlungen als Hilfestellung dienen und dazu beitragen, eine lückenlose und bedarfsgerechte Anschlussbetreuung sicherzustellen. In diesem Jahr wurde die Checkliste in der Praxis getestet. Das Ergebnis: „Die Checkliste erfüllt ihren Zweck, ihr praktischer Einsatz zeigt einen weiteren Verbesserungsbedarf auf“, sagt Dr. Konstanze Ballüer. Die Leiterin des MHH-Geschäftsbereichs Klinikmanagement lei-

tet auch die AG V der Gesundheitsregion Region Hannover.

Nach der Entlassung aus dem Krankenhaus ist für die meisten palliativen Patientinnen und Patienten der Hausarzt oder die Hausärztin die erste Ansprechperson für die anschließende ambulante Weiterversorgung. Deshalb wollte die AG auch von ihnen wissen, wo sie Verbesserungspotenzial sehen. „Viele wünschten sich, dass ihnen der vorläufige Entlassungsbrief und die Medikationsempfehlung schon einen Tag vor der Entlassung übermittelt werden“, erklärt Dr. Ballüer. Außerdem baten sie um bessere Absprachen bei Verordnungen der spezialisierten ambulanten Palliativversorgung (SAPV). Diese und weitere Punkte finden sich nun auf der Checkliste VERSORGT. Sie deckt alle relevanten Aufgaben ab, die der Ärztliche Dienst, der Sozialdienst, das Case Management und der Pflegerische Dienst rund um die Entlassung aus dem Krankenhaus erfüllen sollten.

Knackpunkt: Vermittlung der Diagnose

Drei Monate lang wurde die Checkliste auf Stationen der MHH, des KRH Klinikums Region Hannover und in Krankenhäusern der Diakovere getestet. „Wir haben insgesamt positive Rückmeldungen bekommen. Die einzelnen Berufsgruppen empfinden die Checkliste als hilfreich“, betont Dr. Ballüer. Gleichzeitig hat deren praktische Anwendung aber auch einen weiteren Handlungsbedarf offenbart: die Vermittlung der palliativen Diagnose an den Patienten oder die Patientin, das heißt, dem Menschen zu erklären, dass eine Heilung nicht mehr möglich ist und es „nur“ noch um eine lindernde Behandlung geht. „Es stellte sich heraus, dass diese wichtige ärztliche Aufgabe eine Herausforderung bleibt“, erklärt Dr. Ballüer. Doch ohne das Verständnis des Patienten oder der Patientin um seine Situation ist eine gute Weiterbetreuung ausgesprochen schwierig. „Das zeigt sich zum Beispiel schon dann, wenn der Sozialdienst die weiteren Versorgungsmaßnahmen mit der oder dem Betroffenen besprechen möchte“, sagt Dr. Ballüer. Daher bleibt es wichtig, dass ärztlicherseits die für den Patienten oder die Patientin verständliche Vermittlung der palliativen Situation im Fokus bleibt, auch, damit eine gute Weiterbehandlung möglich ist.

Tina Götting

Checkliste?
SCAN ME



Azubis von Feuerwehr und MHH trainieren Hand in Hand

Premiere in Stöcken: Wie werden Polytraumata richtig versorgt?

Blaulich flackert über die Unfallstelle, Glassplitter liegen auf dem Asphalt verstreut. Schwer verletzte Personen sind in einem Autowrack eingeklemmt – jede Sekunde zählt. Dieses realitätsnahe Szenario war die Ausgangslage einer besonderen Polytrauma-Übung mit angehenden Operationstechnischen (OTA) und Anästhesietechnischen Assistentinnen und Assistenten (ATA) der MHH sowie angehenden Notfallsanitäterinnen und -sanitätern der Feuerwehr Hannover im Oktober auf dem Gelände der Feuer- und Rettungswache 2 in Hannover-Stöcken. Bei dem dreitägigen Workshop mit Theorie- und Praxiseinheiten sollten die beiden Azubi-Gruppen lernen, wie Betroffene mit schweren Mehrfachverletzungen (Polytraumata) optimal versorgt werden. Die Idee zu dieser Veranstaltung hatten Steven Jones von der Berufsfeuerwehr Hannover und Christopher Krohn, Lehrer für die OTA/ATA-Ausbildung an der Bildungsakademie Pflege an der MHH.

Missverständnisse vermeiden

Im Fokus des Workshops stand die interprofessionelle Zusammenarbeit der beteiligten Berufsgruppen. Die Auszubildenden entwickelten mithilfe der Methode des problemorientierten Lernens eine Strategie, um einen Patienten mit mehreren schweren Verletzungen optimal zu versorgen. Die Teilnehmenden wurden in Teams aufgeteilt, die Hand in Hand arbeiteten: von der Befreiung der Unfallopfer aus dem Fahrzeug über die Erstversorgung im Rettungswagen bis hin zur Vorbereitung für eine fiktive OP. Dabei trainierten sie auch, kommunikative Herausforderungen zu meistern und die

Zusammenarbeit zu stärken, um Missverständnisse in realen Notfallsituationen zu vermeiden.

Für die Auszubildenden war es eine wertvolle Gelegenheit, ihr Wissen in einem praxisnahen Umfeld zu vertiefen und sich gegenseitig in ihren Fachdisziplinen zu unterstützen. Marie Schoel, ATA-Azubi im 3. Lehrjahr an der MHH, ist sehr begeistert über das, was bei diesem Training auf die Beine gestellt wurde: „Ich lerne total viel und finde es auch gut, dass wir den Sanitäter-Azubis unseren Beruf näherbringen können.“ So ein praktischer Austausch sei sehr hilfreich, weil man selbst gar nicht genau wisse, was Feuerwehr und

Notfallsanitäter vor Ort alles leisten, meint die 21-Jährige.

Für die beiden Initiatoren Christopher Krohn und Steven Jones ist das Projekt ein voller Erfolg mit einem großen Lerneffekt sowohl für die Lehrenden als auch für die Auszubildenden beider Berufsgruppen. „Es laufen auch bereits Gespräche, diesen Austausch weiter fortzuführen und das Projekt mit den gesammelten Erfahrungen weiter zu verbessern“, sagt Krohn. Parallel dazu gebe es eine Evaluation mithilfe eines Feedbackbogens, um anhand der Erlebnisse der Lernenden Anpassungen vornehmen zu können.

Vanessa Niedzella



Hand in Hand: Rettungssanitäter und eine OTA versorgen einen Unfallpatienten.

Wirkt Metformin als Krebsprävention?

Studie der Deutschen Krebshilfe bietet Menschen mit Li-Fraumeni-Syndrom neue präventive Strategien

Das Li-Fraumeni-Syndrom (LFS) ist ein Krebsprädispositionssyndrom (KPS), bei dem fast alle Betroffenen mindestens einmal in ihrem Leben eine Krebsdiagnose erhalten. Viele erkranken bereits als Kinder oder Jugendliche. Forschende der MHH untersuchen in einer neuen Wirksamkeitsstudie erstmals, ob das krebsfreie Überleben bei LFS-Betroffenen mit der täglichen Einnahme von Metformin verlängert werden kann. Über einen Zeitraum von fünf bis sieben Jahren werden 300 Patientinnen und Patienten einbezogen. Die Studie wird mit rund 2,5 Millionen Euro von der Deutschen Krebshilfe gefördert. Leiter der Studie, die im Sommer 2025 starten soll, ist Professor Dr. Christian Kratz, Direktor der Klinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie der MHH.

Metformin ist ein Wirkstoff, der hauptsächlich zur Behandlung von Typ-2-Diabetes eingesetzt wird. Präklinische Studien lassen vermuten, dass das Medikament in der Lage sein könnte, Veränderungen rückgängig zu machen, die Krebs bei LFS begünstigen. „Die Patientinnen und Patienten haben in unserer Studie die Möglichkeit, sich aktiv an der Krebsprävention zu beteiligen. Die Krankheitslast des LFS reduziert die Lebensqualität maßgeblich. Bislang fehlt es an Strategien, um LFS-Betroffenen den Wunsch der aktiven Beteiligung zu ermöglichen und die Lebensqualität zu verbessern. Hier können wir jetzt ansetzen“, erklärt Dr. Farina Silchmüller, Assistenzärztin der Klinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie und Mitinitiatorin der Studie.

Intensivierte Maßnahmen zur Krebsfrüherkennung sind von Geburt an weltweit empfohlener



Hilft Metformin bei der Krebsprävention für LFS-Betroffene? MHH-Forschenden Dr. Farina Silchmüller und Professor Dr. Christian Kratz mit einer Patientin.

© Karin Kaiser

”

Die Patientinnen und Patienten haben in unserer Studie die Möglichkeit, sich aktiv an der Krebsprävention zu beteiligen.

Dr. Farina Silchmüller, Assistenzärztin der Klinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie und Mitinitiatorin der Studie

”

Standard, da sie sich nachweislich positiv auf das Gesamtüberleben auswirken. Professor Kratz und sein Team gehen noch einen Schritt weiter, indem sie das krebsfreie Überleben bei LFS-Betroffenen durch die Teilnahme an Krebsfrüherkennungsuntersuchungen plus täglicher Metformin-Einnahme untersuchen. Als Vergleichsgruppe dienen Patientinnen und Patienten, die an dem Früherkennungsprogramm ohne zusätzliche Metformingabe teilnehmen. Die an der Studie Teilnehmenden werden per Zufall einer Gruppe zugeordnet.

Strenge Sicherheit

Häufige Krebsarten bei LFS-Betroffenen sind Brustkrebs, Weichteil- und Knochensarkome, Hirntumore, Leukämien und Nennierenrindenzarzinome. „In der Metformin-Gruppe nehmen die Studienteilnehmerinnen und Studienteilnehmer das Medikament täglich unter strengen risikomindernden Sicherheitsvorkehrungen ein. Darüber hinaus erhalten alle Teilnehmenden umfassende Untersuchungen zur Krebsfrüherkennung wie jährliche Ganzkörper-MRT, Kopf-MRT, einen jährlichen Ultraschall vom Bauch und Becken

und ein Hautkrebsscreening“, erläutert Dr. Silchmüller.

Im Rahmen dieser Studie wird erstmalig die Wirksamkeit als Krebspräventionsmaßnahme bei LFS analysiert. Darüber hinaus werden Informationen zur psychischen Belastung der Teilnehmenden gesammelt. Diese Daten sind besonders hilfreich für die Behandlungspraxis und ermöglichen eine Vielzahl nachfolgender klinischer Studien. „Unser Ziel ist natürlich eine Verbesserung des Überlebens sowie eine Steigerung der Lebensqualität“, erklärt Dr. Silchmüller.

„Das Konzept entstand im Rahmen einer internationalen Kooperation. In England läuft bereits eine vergleichbare Studie, derzeit in Planung sind Studien in den USA und Kanada. Gemeinsam mit den Partnern in anderen Ländern planen wir eine internationale Metaanalyse, um noch aussagekräftigere Ergebnisse zu erzielen“, sagt Professor Kratz.

An der Studie sind aus der MHH auch das Zentrum für Klinische Studien (ZKS), die Institute für Biometrie, Klinische Pharmakologie und Diagnostische und Interventionelle Radiologie sowie die Klinik für Psychosomatik und Psychotherapie beteiligt.

Jana Illmer-Krüger

Wissenschaft sichtbar machen: das neue MHH-System

MHH stellt externe Forschungsdatenbank als Teil des Forschungsinformationssystems online

Wer forscht an welchem Thema, welche Projekte und Publikationen gibt es an der MHH und wer kooperiert mit wem? Diese Fragen beantwortet das Forschungsinformationssystem (FIS). Um die Forschungskompetenz der Hochschule transparent, aktuell und übersichtlich darzustellen, sammelt die Datenbank Informationen über Forschungsaktivitäten, wie Drittmittelprojekte aus der elektronischen Drittmittelakte und Publikationen aus der Meldung in der Hochschulbibliografie, und führt sie an zentraler Stelle zusammen. Je aktueller Publikationen in der Hochschulbibliografie gemeldet werden, desto aktueller erscheinen diese im FIS. „Mit dem FIS kommt die MHH auch ihrem Anspruch nach erhöhter Transparenz in der Forschung nach“, sagt Alica Wollmann, Informationstechnische Mitarbeiterin der MHH-Bibliothek und Beauftragte für das Berichtswesen. Seit mehr als einem Jahr steht das FIS allen Mitarbeitenden zur Verfügung. Bislang waren die Informationen nur intern einzusehen. Seit September 2024 steht auch eine externe Forschungsdatenbank zur Verfügung, mit der sich Interessierte über die Forschungstätigkeit der MHH-Beschäftigten informieren, den jährlichen Forschungsbericht lesen oder sich einfach nur die Eckdaten im dazugehörigen digitalen Flyer über die Homepage aufrufen können.

Der Zugang zur externen Forschungsdatenbank steht allen frei. Um den internen Bereich einzusehen, müssen sich die Forschenden über ihre MHH-Benutzerkennung anmelden. Dann können sie weitere Angaben einfügen, beispielsweise Projekte mit einer Beschreibung oder Kooperationspartnern vervollständigen, weitere Forschungstätigkeiten eintragen oder ihr eigenes Expertenprofil freischalten, sodass es auch außerhalb der MHH aufzurufen ist. „Ich habe mein Profil bereits angelegt, weil es für mich als Wissenschaftler wichtig ist, in der Forschungsgemeinschaft sichtbar zu sein“,

sagt MHH-Forschungsdekan Professor Dr. Frank Bengel. Das Expertenprofil bietet die Möglichkeit, wichtige Projekte und Publikationen hervorzuheben. Auch grafische Elemente stehen zur Verfügung, mit denen sich das eigene Publikationsnetzwerk, die Schlagwörter nach Publikationen und Projekten, die nach Journal geordneten Veröffentlichungen nach Häufigkeit oder die Anzahl der Publikationen pro Jahr anschaulich darstellen lassen. Wer sein Profil freigibt, erstellt automatisch einen Link, der sich extern weiterleiten lässt. Und das zahle sich aus, ist der Forschungsdekan überzeugt: „Das digitale Forschungsinformationssystem ist eine sehr gute Möglichkeit, sich innerhalb und außerhalb der MHH zu präsentieren und zu vernetzen.“

Um sich die Arbeit zu erleichtern, empfiehlt Alica Wollmann Forschenden, eine sogenannte ORCID-ID (Open Researcher and Contributor ID) anzulegen. Über diese persönliche Identifikationsnummer lassen sich Publikationen eindeutig und automatisch zuordnen, ohne noch mal nachprüfen zu müssen, ob die Angaben vollständig sind. Wer dabei Hilfe benötigt, kann sich für eine FIS-Schulung anmelden.

Kirsten Pötzke



Ab sofort auch extern sichtbar: die MHH-Forschungsdatenbank.



© Karin Kaiser

Geförderte Forschungsprojekte der MHH

The Institute for Biomedical Translation (IBT) Lower Saxony bewilligte ...

■ **Professor Dr. med. Thomas Werfel**, **PD Dr. med. Annice Heratizadeh**, **Dr. med. Stephan Traidl** und **PD Dr. rer. nat. Lennart Rösner**, alle Klinik für Dermatologie, Allergologie und Venerologie, **Dr. med. Christopher Hinze** und **Professo-**

rin Dr. med. Jessica Rademacher, beide Klinik für Pneumologie und Infektiologie, sowie **Professor Dr. med. Dirk Schlüter** und **Dr. rer. nat. Nishanth Gopala**, beide Institut für Medizinische Mikrobiologie und Krankenhaushygiene, innerhalb des Projektes PROTON des Helmholtz-Zentrums für Infektionsforschung (HZI) eine Förderung in Höhe von 308.123 Euro.

Breakthrough T1D (ehemals JDRF) bewilligte ...

■ **Professorin Dr. med. Anne Jörns**, Institut für Klinische Biochemie, eine dreijährige Förderung in Höhe von bis zu 770.000 US-Dollar zur Finanzierung des Projekts „Charakterisierung von T1D-Antikörperkombinationstherapien mit kurativem Potenzial“.



Immuntherapie gegen Gallengangskrebs verbessern

Gastroenterologe Dr. Bernd Heinrich untersucht, wie sich Bakterien und Immunzellen in der Tumorumgebung austauschen



© Karin Kaiser

Sucht Wege, um Immuntherapien gegen Gallengangskrebs wirksamer zu machen: Gastroenterologe Dr. Bernd Heinrich.

Gallengangskrebs ist eine seltene, aber schwerwiegende Erkrankung, die meist tödlich endet. In der Fachsprache Cholangiokarzinom (CCA) genannt, kann sie die Gallengänge innerhalb und außerhalb der Leber betreffen. Die Häufigkeit der Fälle nimmt weltweit zu, die Heilungschancen gelten als schlecht. Wird der Tumor mit einer Operation vollständig entfernt, gibt es zwar Aussichten auf eine Genesung, meist wird der Krebs aber erst spät entdeckt. Im fortgeschrittenen Tumorstadium setzt die Krebsmedizin auf Chemotherapie, seit Kurzem zusätzlich auch auf Immuntherapien. Doch die Ansprechraten sind nach wie vor gering. Eine wichtige Rolle spielt offenbar der unmittelbare Bereich um den Krebsherd herum, die sogenannte Tumormikroumgebung. Hier wirken Zellen des angeborenen Immunsystems und Bakterien wechselseitig aufeinander ein. Wie dies den Verlauf der Erkrankung beeinflusst, ist noch weitgehend unbekannt. An diesem Punkt möchte Dr. Bernd Heinrich ansetzen, Assistenzarzt an der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie, Infektiologie und Endokrinologie. Mithilfe moderner Sequenzierungsverfahren wollen er und sein Team das Netzwerk von angeborenen lymphatischen Zellen (ILCs) und Bakterien im Gallengangskrebs und dessen Mikroumgebung untersuchen. Die neuen Erkenntnisse sollen helfen, die Wirkung der Immuntherapien zu verbessern. Die

Else-Kröner-Fresenius-Stiftung zeichnet den Wissenschaftler dafür mit dem Memorial-Stipendium für besonders begabte junge Ärztinnen und Ärzte aus und fördert das Projekt über zwei Jahre mit 250.000 Euro.

Drei verschiedene CCA-Untergruppen

Je nach Lage zur Leber wird Gallengangskrebs in drei Untergruppen unterteilt, die sich auch genetisch voneinander unterscheiden. „In verschiedenen Studien haben wir bereits bestimmte Bakterienzusammensetzungen in der Galle oder im Stuhl von Patientinnen und Patienten mit CCA identifiziert“, sagt Dr. Heinrich. „Wir konnten sehen, dass sich die Bakterienzusammensetzung bei den drei Untergruppen unterscheidet, was offenbar den Verlauf und die Prognose der Erkrankung beeinflusst.“ Denn die Bakterien spielen nicht nur eine Rolle bei der Reparatur der Gallenwege, sondern können auch Infektionen auslösen, welche wiederum unkontrolliertes Wachstum der Gallenwege begünstigen. Gleichzeitig befinden sich in der Tumormikroumgebung auch Zellen des angeborenen Immunsystems, der ersten Verteidigungslinie unserer körpereigenen Abwehr. Diese ILCs beeinflussen die Immunantwort gegen Tumore und treten mit den Bakterien in Wechselwirkung.

Einfluss von Antibiotika untersuchen

„Unser Ziel ist es, bestimmte Untergruppen von ILCs, Bakterien oder deren Stoffwechselprodukte zu identifizieren, welche dann genutzt werden können, um die Immunantwort gegen den Tumor zu verbessern“, erklärt Dr. Heinrich. „Bislang behandeln wir die drei Subtypen gleich, was wahrscheinlich nicht richtig ist. Diese neuen therapeutischen Ansätze werden dann in Gewebemodellen getestet und mit der aktuell angewendeten Immuntherapie verglichen.“ So sollen neue Behandlungskombinationen für eine optimierte Immuntherapie des Gallengangskrebses entwickelt werden.

Die Forschenden wollen zudem untersuchen, wie sich der Einsatz von Antibiotika auswirkt, die gegen chronische Entzündungen der Gallenwege verordnet werden. „Wir wollen herausfinden, ob starke Breitbandantibiotika die Tumorentwicklung eher verhindern, da sie die Entzündungen bekämpfen, oder ob sie den Krebs sogar fördern, indem sie das Mikrobiom nachteilig verändern“, sagt der Gastroenterologe. „Am Ende führen unsere Untersuchungen ein Stück weiter in Richtung personalisierte Medizin und Präzisionsonkologie.“

Kirsten Pötzke

Wirken Medikamente gegen Neurodermitis langfristig?

Dr. Stephan Traidl untersucht die Auswirkungen systemischer Therapien bei atopischer Dermatitis

Unerträglicher Juckreiz und trockene, schuppige Haut zählen zu den typischen Anzeichen einer Neurodermitis. Sie gehört zu den häufigsten chronisch-entzündlichen Hauterkrankungen. In Deutschland sind bis zu 2,5 Millionen Menschen pro Jahr betroffen, davon etwa 1,3 Millionen Kinder und Jugendliche. Die Krankheit beginnt meist im Säuglings- oder Kleinkindalter und verläuft in Schüben. Neurodermitis wird in der Fachsprache atopische Dermatitis (AD) genannt. Bei einer Atopie besteht eine genetisch bedingte Überempfindlichkeit gegen verschiedene, zumeist harmlose Stoffe aus der Umwelt. Dabei reagiert das überaktive Immunsystem mit Entzündungen, um die vermeintlichen Angreifer zu bekämpfen. Auch ist bei Neurodermitis die Hautbarriere beeinträchtigt und damit auch ihre Schutzfunktion gegen Krankheitserreger. Betroffene sind daher anfällig gegenüber bakteriellen Infektionen mit *Staphylococcus aureus* und schweren Infektionen mit dem Herpes-simplex-Virus.

In den vergangenen Jahren wurden verschiedene Medikamente zur Behandlung zugelassen, welche die Ursachen von innen bekämpfen sollen und auf die fehlgeleitete Immunantwort abzielen. In welchem Umfang diese systemischen Therapien jedoch eine langfristige Besserung bewirken, ist bisher nicht umfassend untersucht. Dieser Frage will nun Dr. Stephan Traidl nachgehen, Assistenzarzt an der Klinik für Dermatologie, Allergologie und Venerologie. Die Else-Kröner-Fresenius-Stiftung zeichnet den Wissenschaftler dafür mit dem Memorial-Stipendium für besonders begabte junge Ärztinnen und

Ärzte aus und fördert sein Projekt „Nachhaltige Beeinflussung der atopischen Dermatitis mit systemischen Therapien“ über zwei Jahre mit 250.000 Euro.

Entzündungsreaktion stoppen

Bei der atopischen Dermatitis spielen Immunzellen vom Typ 2 eine zentrale Rolle, deren eigentliche Funktion die Parasitenabwehr darstellt und die außerdem helfen, verletztes Gewebe zu reparieren. Die daraus entstehende autoimmune Entzündungsreaktion wird mit verschiedenen biotechnologisch hergestellten Arzneimitteln sowie entzündungshemmenden Wirkstoffen behandelt, die sich insbesondere gegen diese Typ-2-Immunantwort richten.

Um die Frage zu beantworten, ob eine zielgerichtete Therapie die Neurodermitis langfristig beeinflussen kann, schaut sich der Mediziner zum einen klinische Daten aus dem Neurodermitisregister TREAT-germany an. Zum anderen setzt er auf Omics-Datensätze, die Aufschluss darüber geben, welche für

die Krankheit wichtigen Gene bei ihnen tatsächlich abgelesen und umgesetzt werden. Diese Datensätze sind um viele Größenordnungen umfangreicher als die klinischen Daten, ihre Auswertung ist entsprechend arbeitsaufwendig. Für Dr. Traidl, der neben seinem Medizinstudium auch Datenwissenschaften an der MHH studiert hat, ist das allerdings kein Problem. Auch Hautbiopsien von Patientinnen und Patienten werden mithilfe von räumlicher Transkriptomik (Spatial Transcriptomics) analysiert.

„Ich möchte mir anschauen, wie sich die klinischen und die Omics-Daten unter der Therapie verändern und was passiert, wenn die Therapie abgesetzt wird“, erklärt er. Ein weiterer Aspekt ist das Risiko für Neurodermitis-Betroffene, weitere atopische Erkrankungen zu entwickeln wie etwa allergisches Asthma, allergischen Schnupfen (allergische Rhinitis) oder Nahrungsmittelallergien. Ob sich ein solcher „atopischer Marsch“ bei Kindern und Jugendlichen mithilfe der systemischen Therapien verhindern lässt, will der Mediziner ebenfalls beleuchten. *Kirsten Pötzke*

Mehr Infos zum Thema?

SCAN ME



Dr. Stephan Traidl will aufklären, welche Gene den Krankheitsverlauf beeinflussen.

© Karin Kaiser



© Karin Kaiser

Hoffnung für Behandlung bei schweren Verbrennungen

MHH-Forschende entwickeln innovatives Medikament, um die Abstoßung von Spenderhaut-Transplantaten zu verhindern.

Wenn Menschen schwere Verbrennungen erleiden, besteht nicht nur die Gefahr, dass sich die Wunde infiziert. Der hohe Flüssigkeitsverlust kann auch einen lebensbedrohlichen Kreislaufschock zur Folge haben. Deshalb muss die zerstörte Haut möglichst schnell ersetzt werden. Im Idealfall werden die Wunden mit patienteneigener Haut aus gesunden Körperstellen versorgt. Oft reicht das Gewebe jedoch nicht aus, um diese Hautdefekte abzudecken. Auch kann es durch die Entnahme zu weiteren Komplikationen kommen. In diesem Fall greifen die Chirurginnen und Chirurgen auf biologischen und synthetischen Hautersatz zu, der die Wunde zumindest vorübergehend abdeckt. Bisher ist es jedoch nicht gelungen, einen vollwertigen Hautersatz herzustellen, der überall einsetzbar ist und keine Abstoßungsreaktionen hervorruft. Das wollen Professor Dr. Peter M. Vogt, Direktor der Klinik für Plastische, Ästhetische, Hand- und Wiederherstellungschirurgie, und sein wissenschaftliches Team ändern. Seit 2019 arbeiten die Forschenden daran, ein Transplantat aus menschlicher Spenderhaut so zu verändern, dass die unerwünschte Immunreaktion der Brandverletzten nach der Operation optimal in Schach gehalten wird. Das Projekt wird von der VHV-Stiftung gefördert und erhält nun für weitere drei Jahre eine Anschlussförderung in Höhe von rund 770.000 Euro.

Immunabwehr überlisten

Unser Immunsystem akzeptiert nur unsere eigenen Körperzellen. Alles was körperfremd ist, wird angegriffen. Die Immunzellen orientieren sich anhand der

sogenannten MHC-Proteine auf den Zelloberflächen. Diese sind sozusagen der Personalausweis der Zelle und sind von Mensch zu Mensch unterschiedlich. „Wir haben Gewebeproben aus unserer abteilungseigenen Hautbank so verändert, dass die Hautzellen eine bestimmte Gruppe von MHC-Proteinen namens MHC-I nur noch in geringen Mengen auf ihrer Oberfläche aufweisen“, erklärt Dr. Vesna Bucan, wissenschaftliche Leiterin des Projekts. In einem ersten Schritt haben die Forschenden mit viralen Vektoren gearbeitet, die als Gentaxis den Bauplan für ein Protein namens US11 in die Zellen des Hauttransplantats transportieren. Das im Zellinneren hergestellte Protein US11 sorgt dafür, dass MHC-I in mehrere Teile geschnitten und entsorgt wird. „Da die meisten MHC-I-Proteine nicht mehr zur Zelloberfläche gelangen, erkennt das Immunsystem die Zelle nicht sofort als fremd, und die Immunreaktion ist deutlich schwächer“, stellt Dr. Bucan fest.

Im nächsten Schritt will die Arbeitsgruppe US11 nicht mehr per Gentaxi in die Zelle bringen, sondern das Protein direkt ver-

abreichen, um es noch wirkungsvoller zu machen. Damit es auf dem Weg in die Zelle nicht vorzeitig abgebaut wird, soll es in sogenannte Niosomen eingekapselt werden. Das sind mikroskopisch kleine Kügelchen, die den Wirkstoff schützend umhüllen und seinen Transport in die Zielzelle verbessern können. „Diese neuartige und effektive Darreichungsform ist bereits erprobt und zum Beispiel für den Corona-Impfstoff der Firma Biontech zugelassen“, erklärt Professor Vogt.

Belastung reduzieren

Im Mausmodell soll nun untersucht werden, in welcher Dosierung das Medikament am besten wirkt und verträglich ist. Wenn alles klappt, könnte das Medikament in Zukunft die Abstoßung von Transplantaten aus Spenderhaut unterdrücken, ohne das gesamte Immunsystem zu beeinflussen. „Das würde die Arbeit des medizinischen Personals erleichtern und die Belastung für die Patientinnen und Patienten deutlich reduzieren“, betont der Klinikdirektor. *Kirsten Pötzke*

”

Wir haben Gewebeproben aus unserer abteilungseigenen Hautbank so verändert, dass die Hautzellen eine bestimmte Gruppe von MHC-Proteinen namens MHC-I nur noch in geringen Mengen auf ihrer Oberfläche aufweisen.

Dr. Vesna Bucan, wissenschaftliche Leiterin des Projekts

”

Mehr Infos zum Thema?

SCAN ME



© Karin Kaiser

Neues Biopharmazeutikum soll Abstoßung transplantierte Spenderhaut unterdrücken.





Professorin Dr. Britta Eiz-Vesper und Professor Dr. Thomas Skripuletz setzen auf DIAVIS-T-Zellen.

Innovative Therapie stoppt tödliche Hirnentzündung PML

MHH-Team setzt fremde Immunzellen gegen das humane JC-Virus ein und heilt Schwersterkrankte

Die progressive multifokale Leukenzephalopathie (PML) ist eine seltene, aber schwerwiegende Gehirninfection. Sie zerstört das Hirngewebe allmählich und führt häufig innerhalb von wenigen Wochen zum Tod. Ausgelöst wird sie vom John-Cunningham-(JC-)Virus. 2021 hat ein interdisziplinäres Team um Professor Dr. Thomas Skripuletz, Oberarzt an der Klinik für Neurologie mit Klinischer Neurophysiologie, einen bahnbrechenden Weg gefunden, die Ausbreitung des Virus aufzuhalten. Seitdem bietet die Klinik eine Behandlung mit neuen Abwehrzellen an, die das Virus im Körper der Betroffenen zurückdrängen können. Diese direkt isolierten allogenen virusspezifischen DIAVIS-T-Zellen stammen aus dem Blut gesunder Menschen, die mit dem Virus infiziert waren. Sie verfügen über passgenaue Abwehrzellen aus der Gruppe der weißen Blutkörperchen. Die T-Lymphozyten erkennen die angreifenden JC-Viren als körperfremd und leiten eine Immunantwort ein.

Die DIAVIS-T-Zellen werden am Institut für Transfusionsmedizin und Transplantat Engineering unmittelbar aus Spenderblut isoliert und stehen innerhalb von 24 Stunden für die Therapie zur Verfügung. In einer wissenschaftlichen Auswertung von 28 Patientinnen und Patienten haben die Forschenden nun die Wirksamkeit ihrer Therapie analysiert. „Wir haben festgestellt, dass die Mehrheit unserer Patientinnen und Patienten auf die Behandlung anspricht, sich von ihren Beschwerden erholt und dank der Therapie die Virusinfektion überlebt“, betont Professor Skripuletz. Die Ergebnisse sind in der Fachzeitschrift „JAMA Neurology“ veröffentlicht.

Seit Entdeckung der Therapiemöglichkeit kommen PML-Betroffene aus dem In- und Ausland an die MHH, um sich behandeln zu lassen. Allerdings handelt es

sich bislang um Einzelfallentscheidungen für diese Behandlungsoption. Das Übertragen der DIAVIS-T-Zellen funktioniert nämlich nur dann, wenn die Zellen der Spendenden mindestens zu 50 Prozent in den Gewebemerkmale der Empfängerin oder des Empfängers übereinstimmen, also HLA-teilpassend sind. Die virus-spezifischen T-Zellen stammen in der Regel von Familienspendern oder aus dem einzigartigen T-Zell-Spenderegister alloCELL der MHH. „Dort registrieren wir nicht nur die HLA-Merkmale der Blutzellen, sondern bestimmen gleichzeitig die Anzahl spezifischer T-Zellen gegen unterschiedliche Viren“, sagt Professorin Dr. Britta Eiz-Vesper, Immunologin am MHH-Institut für Transfusionsmedizin und Transplantat Engineering. Weil das Institut zudem einer der deutschlandweit führenden Hersteller für Virus-spezifische T-Zellen ist, kann die Wissenschaftlerin geeignete Personen für eine T-Zell-Spende schnell auffinden und dann die T-Zellprodukte innerhalb weniger Tage nach Anfrage der Patientin oder dem Patienten zur Verfügung stellen.

Um die Ergebnisse wissenschaftlich zu bestätigen, bereiten die Forschenden nun eine klinische Phase-2-Studie vor, die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert wird. Erbringt die klinische Studie den allgemeinen Wirknachweis der Behandlungsmethode, könnte daraus eine für alle PML-Betroffenen zugelassene Therapie werden. Und das betrifft möglicherweise mehr Menschen als bisher angenommen. Und langfristig ließe sich das Therapieprinzip auch auf andere neurologische Viruserkrankungen ausweiten, meint Professor Skripuletz. „Wir sind überzeugt, dass unsere Methode die Behandlung von Infektionskrankheiten revolutionieren wird.“

Kirsten Pötzke

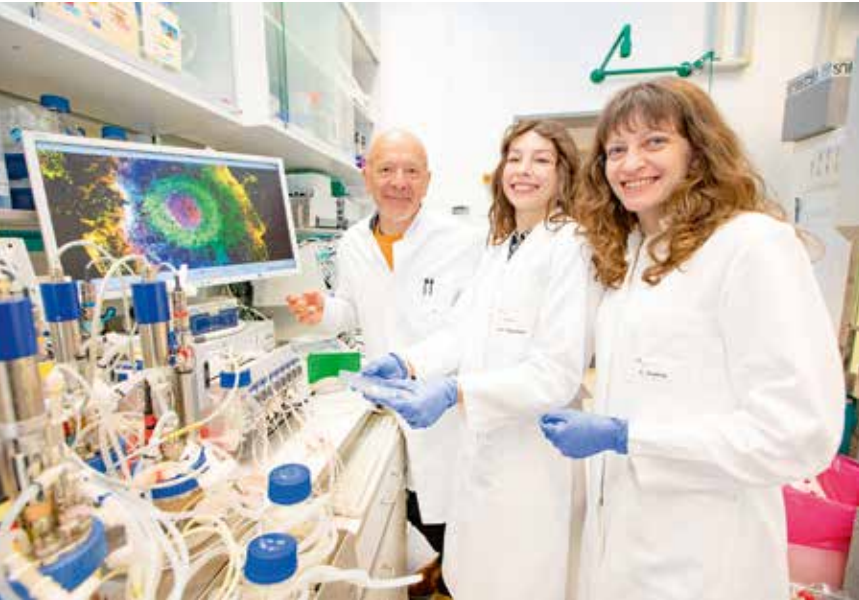
Mehr Infos
zum Thema?

SCAN ME



Mini-Herzen für die Forschung

Ersatz für Tierversuche: Einem MHH-Forschungsteam ist es gelungen, erstmals ein blutbildendes Herzorganoid herzustellen.



© Karin Kaiser

Dr. Robert Zweigerdt, Dr. Miriana Dardano und Dr. Lika Drakhlis (von links) haben ein vielschichtiges blutbildendes Mini-Herz entwickelt.

Wie entwickeln sich menschliche Organe, und was geschieht mit ihnen, wenn sie erkranken? Um diese Fragen zu beantworten, setzen Forschende zunehmend auf sogenannte Organoid. Die wenige Millimeter großen Mini-Organen bestehen aus im Labor gezüchteten Zellgruppen, die organähnliche Strukturen ausbilden können. Ähnlich wie in der embryonalen Entwicklung ermöglichen Organoid, das Zusammenspiel von Zellen im dreidimensionalen Raum zu untersuchen – etwa bei Stoffwechselfvorgängen oder Krankheitsmechanismen.

Die Herstellung der Organoid ist knifflig; die jeweils erforderlichen Nährstoffe, Wachstumsfaktoren und Signalmoleküle müssen nach einem genauen Ablaufplan in einer bestimmten Reihenfolge und zu bestimmten Zeitpunkten hinzugefügt werden. 2021 ist es dem Forschungsteam um Dr. Robert Zweigerdt, Zellbiologe an den Leibniz Forschungslaboratorien für Biotechnologie und künstliche Organe (LEBAO) der MHH, erstmals gelungen, ein Herzorganoid (heart-forming organoid, HFO) herzustellen und den kompletten Weg bis zur frühen Stufe eines menschlichen Herzens in Zellkultur nachzuvollziehen.

Ein ungelöstes Problem in der Wissenschaft war bislang die Entwicklung eines Modells, welches die Herzentwicklung und die Blutbildung kombiniert nachbildet. Die Blutbildung beginnt im menschlichen Embryo schon nach der vierten Woche in der Aorta zeitlich und örtlich in der Nähe der Herzanlage. Aufbauend auf ihrem Herzorganoid-Modell haben die Forschenden nun stufenweise spezielle Faktoren ergänzt und so ein neues, blutbildendes Herzorganoid (blood-generating

HFO, BG-HFO) erzeugt. Dieser Forschungserfolg ist kürzlich in der renommierten Fachzeitschrift „Nature Cell Biology“ veröffentlicht worden.

Die Mini-Herzen entstehen aus humanen pluripotenten Stammzellen (hPSC). Das sind Zellen mit besonderen Eigenschaften: Sie können in Kultur unbegrenzt vermehrt werden und jeden beliebigen Zelltyp ausbilden. Mithilfe biologischer oder chemischer Signale, eingebettet in eine Hydrogel-Matrix, lassen sich die hPSC so steuern, dass sich dreidimensionale Zellaggregate in zehn bis 14 Tagen zu Herzorganoiden entwickeln.

Wie in der natürlichen Embryonalentwicklung umfasst das künstliche Mini-Herz die Anlagen des Herzens, der Vorläufer für Leber und Lunge und der Blutgefäße. „Wir haben jetzt unser Differenzierungsprotokoll, also unsere spezielle Versuchsanleitung, angepasst und das Herzorganoid um eine dichte Endothelschicht ergänzt, die Blutgefäße auskleidet und aus der die blutbildenden Zellen und Vorläuferzellen hervorgehen“, erklärt Dr. Miriana Dardano, Erstautorin der wissenschaftlichen Studie. „Das ist das erste humane Organmodell dieser Art, das alle Gewebe entsprechend der Entwicklung im Embryo vereint“, sagt die Stammzellbiologin.

Flexibel wie ein Baukasten

„Unsere Studie ermöglicht nun auch anderen Forschenden, in Zellkultur zu untersuchen, wie das gewebeübergreifende Zusammenspiel bei der Blutbildung abläuft“, betont Dr. Lika Drakhlis, Co-Leiterin der Forschungsarbeit. Die neuen Erkenntnisse sind jedoch nicht nur für die Wissenschaft zur Aufklärung der gesunden Organentwicklung und Blutbildung interessant. Auch Krankheitsbilder wie COVID-19, Infektionen mit weiteren Viren oder Bakterien, Krebs oder Fehlbildungen durch Gendefekte lassen sich in der Zellkulturschale untersuchen und so Herz- und Blutgefäßerkrankungen besser verstehen und besser behandeln. Auch pharmakologische Wirkstoffe lassen sich am Organoid testen. „Das funktioniert teilweise sogar besser als beispielsweise an Tiermodellen, weil diese anderen biologischen Einflüssen unterliegen und sich die Ergebnisse dann nur eingeschränkt auf den Menschen übertragen lassen“, stellt die Wissenschaftlerin fest.

Und weil ihr Prinzip der Organoid-Herstellung flexibel wie ein Baukasten ist, bleibt das Augenmerk der LEBAO-Forschenden nicht beim Herzen und Blut stehen. Sie arbeiten bereits an einem neuen Differenzierungsprotokoll, das die hPSC-Ausgangszellen in Zellen anderer Organe umwandelt, damit der medizinischen Forschung künftig weitere Multigewebe-Organoid-Modelle zur Verfügung stehen. *Kirsten Pötzke*

Mehr Infos
zum Thema?

SCAN ME



Radiologie bietet Anleitung für neuartiges Lungen-MRT

Neue Aufnahmetechnik ermöglicht Darstellung der Lungenfunktion ohne Strahlenbelastung und Atemstopps

Lungenerkrankungen zu erkennen und zu beurteilen, ist eine medizinische Herausforderung. Eine herkömmliche Computertomografie (CT) eignet sich zwar gut, um die Struktur der Lunge hoch aufgelöst darzustellen. Sie sagt aber wenig über die Lungenfunktion aus und bringt zudem eine Strahlenbelastung für die Patientinnen und Patienten mit sich. Der Lungenfunktionstest ist weit etabliert, liefert aber nur Werte für die gesamte Lunge, sagt also nur aus, ob die Lunge krank ist, aber nicht, wo genau. Eine Alternative ist die Bildgebung mithilfe der Magnetresonanztomografie (MRT), die ohne radioaktive Strahlung arbeitet. Allerdings ist die Lunge wegen ihres hohen Luftgehalts für die MRT ein schwieriges Organ. Außerdem ist es wichtig, dass Patientinnen und Patienten während der herkömmlichen MRT-Lungenbildgebung immer wieder den Atem anhalten.

Fachzeitschrift publiziert Artikel und detaillierte Videoanleitung

Um die Lungen-MRT patientenverträglicher und allgemein zugänglicher zu gestalten, haben Forschende unter der Leitung von Professor Dr. Jens Vogel-Claussen, leitender Oberarzt am Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie und im Deutschen Zentrum für Lungenforschung am Standort Hannover (DZL-BREATH), die sogenannte PREFUL-Methode entwickelt. Diese Aufnahmetechnik erlaubt es, mit einem herkömmlichen MRT-Gerät Belüftung und Durchblutung der Lunge in hoher zeitlicher Auflösung regional darzustellen, und kommt dabei ganz ohne Kontrastmittel, ohne eine speziell entwickelte MRT-Software und ohne Atemstopps aus. Damit die PREFUL-MRT möglichst vielen Patientinnen und Patienten zugutekommt, haben die Forschenden den gesamten Untersuchungsvorgang mit allen für die Bildauswertung erforderlichen Berechnungen nun im „Journal of Visualized Experiments“ veröffentlicht. Das Besondere dabei: Die elektronische Fachzeitschrift publiziert die ausführliche Anleitung nicht nur als Fachartikel, sondern stellt sie auch als detaillierte Videoaufzeichnung online zur Verfügung.

PREFUL steht für „phase-resolved functional lung“. Diese MRT-Methode erfasst Signalveränderungen in der Lunge über den gesamten Atem- und Herzzyklus. Sie misst somit nicht nur, wie sich beim Ein- und Ausatmen die Dichte des Lungengewebes ändert, sondern erfasst auch die Veränderungen, wenn das Herz Blut in den Körper und damit durch die Bildebene pumpt. „Dies ermöglicht uns nun, die regionale Lungenfunktion bei Lungenkrankheiten im frühen Stadium zu quantifizie-

ren, ein verbessertes Therapiemonitoring und auch die Vorhersage von Krankheitsverläufen etwa nach Lungentransplantation“, erläutert Professor Vogel-Claussen.

„Die PREFUL-MRT hat viele Vorteile“, sagt MRT-Physiker Dr. Andreas Voskrebenezv, der die Aufnahmetechnik maßgeblich mitentwickelt hat. „Sie liefert ortsaufgelöste funktionale Information, wo genau in der Lunge das Problem vorhanden ist, entspannt die Untersuchung für Patientinnen und Patienten, ist weniger belastend und erfordert zudem außer einem Standard-MRT-Gerät weder zusätzliche technische Ausstattung noch weiteres medizinisches Personal.“ Diese experimentell bereits weit etablierte Methode nütze daher insbesondere radiologischen Fachpraxen und Kliniken, die an sogenannten explorativen Bildgebungsmarkern interessiert sind. Das sind Messwerte der Lungenfunktion, die noch nicht klinisch etabliert sind, aber in der Forschung zur Anwendung kommen und die sich beispielsweise für die Überwachung sensibler Patientengruppen wie etwa Kindern mit chronischen Lungenerkrankungen oder Patienten mit Niereninsuffizienz eignen. *Kirsten Pötzke*



SOFTWARE ALS APP

Die Software gibt es gegen Gebühr auch als fertige App beim von den MHH-Forschenden gegründeten Start-up „BioVisioneers“.



© Karim Kaiser



Nutzt für die umfassende Lungenbildgebung im MRT die PREFUL-Methode: Radiologe-Oberarzt Dr. Till Kairleit.

Soziales Lehrprojekt erhält den Wissenschaftspreis

Medizinstudierende sammeln erste Praxiserfahrung in der studentischen Poliklinik und helfen damit Menschen ohne Krankenversicherung



© MMK/Moritz Küstner

Motiviert, sozial engagiert und leistungsfähig: die ausgezeichneten Medizinstudierenden der MHH.

Vor fünf Jahren wurde aus einer studentischen Idee Wirklichkeit: MHH-Studierende bieten seit 2019 in den Praxisräumen der Caritas am Leibnizufer in Hannover unter ärztlicher Supervision kostenlose medizinische Versorgung für Menschen ohne Krankenversicherung an. In der Studentischen Poliklinik Hannover (StuPoliH) sammeln Medizinstudierende erste wertvolle Praxiserfahrungen und engagieren sich gleichzeitig sozial. Am 20. November wurde dieser Einsatz mit dem Wissenschaftspreis Niedersachsen 2024 in der Kategorie „Studierende“ ausgezeichnet. „Die Preisträgerinnen und Preisträger zeigen auf: An unseren Hochschulen werden die gut qualifizierten und engagierten Fachkräfte ausgebildet, die wir für unseren wirtschaftlichen Fortschritt und die öffentliche Daseinsvorsorge benötigen. Ich gratuliere allen Ausgezeichneten ganz herzlich“, sagte Niedersachsens Wissenschaftsminister Falko Mohrs.

Bereicherung der Ausbildung

„Die StuPoliH schafft auf eine einzigartige Weise eine Verbindung zwischen bürgerlichem Engagement und anwendungsorientiertem Lernen im Rahmen des Medizinstudiums. Unsere Studierenden bekommen dabei die Möglichkeit, unmittelbar zu erleben und zu verstehen, dass unser Gesundheitssystem noch mit diversen bislang ungelösten Herausforderungen konfrontiert ist“, erklärt MHH-Studiendekan und Mitinitiator Professor Dr. Ingo Just. MHH-Präsident

Professor Dr. Michael Manns ergänzt: „Auch unsere Studierenden folgen dem MHH-Motto ‚Jeden Tag für das Leben‘. Sie sind motiviert, sozial engagiert und leistungsfähig.“

Die Medizinstudierenden können ab dem dritten Studienjahr ihr Wahlfach in der StuPoliH absolvieren. Acht Wochen lang behandeln sie jeden Mittwoch Menschen ohne Krankenversicherung. An ihrer Seite stehen jeweils eine Ärztin oder ein Arzt aus den Fachbereichen Anästhesiologie und Allgemeinmedizin sowie eine studentische Tutorin aus einem fortgeschrittenen Semester. Die praktischen Erfahrungen, die sie in diesem Kooperationsprojekt mit der Caritas sammeln, sind für die spätere ärztliche Tätigkeit hilfreich. „Die StuPoliH bereichert meine Ausbildung durch wertvolle Praxiserfahrungen und unterstreicht den Wert sozialen Engagements im medizinischen Bereich“, sagt MHH-Studentin Joana Wrasse, die mittlerweile im Praktischen Jahr ist und die Aufgabe als Sprecherin der studentischen Tutorinnen und Tutoren an Mareike Sack abgegeben hat.

„Alle Beteiligten profitieren“

Die StuPoliH wurde von der damaligen Studentin Maleen Fiddicke, heute Assistenzärztin an der MHH, gemeinsam mit Professor Just initiiert. „Ich wollte mich als Studentin gerne innerhalb des medizinischen Bereichs engagieren, jedoch wurde regelmäßig eine abgeschlossene Fachausbildung gefordert. Bei der Recherche bin ich dann auf die StuPoli in Frankfurt und Hamburg gestoßen. So kam alles ins Rollen“, erinnert sich Dr. Fiddicke.

Getragen wird das soziale Lehrprojekt auch von MHH-Ärztinnen und -Ärzten sowie niedergelassenen Hausärztinnen und -ärzten. Von Anfang an unterstützt die MHH-Anästhesie die StuPoliH. Dr. Lars Friedrich begleitet die Studierenden regelmäßig bei ihren Einsätzen: „Wir helfen den Studierenden gerne mit unseren notfallmedizinischen Erfahrungen, die Fälle richtig zu bewerten, und ermöglichen damit häufig verzweifelten Menschen am Rande unserer Gesellschaft eine ärztliche Behandlung. Von einer politischen Diskussion, wie man sie in die gesetzliche Versorgung integriert, haben diese Menschen nichts. In solchen Fällen muss man einfach machen.“ Das Institut für Allgemeinmedizin brachte sich ebenfalls in die Entwicklung ein, stellt die fortlaufende Durchführung mit sicher und hat auch die Co-Lehrverantwortung inne. Die Gesellschaft der Freunde der MHH unterstützt die Sprechstunde finanziell.

Bettina Dunker

Mehr Infos?
SCAN ME



Als Gemeinschaft zusammengewachsen

Bei der Examensfeier Zahnmedizin werden die Jahrgangsbesten ausgezeichnet

Insgesamt 56 frisch examinierte Zahnärztinnen und Zahnärzte, 38 Frauen und 18 Männer, haben am vergangenen Freitag in der Zahn-, Mund- und Kieferklinik der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) den erfolgreichen Abschluss ihres Studiums der Zahnmedizin gefeiert. Davon haben neun Kandidatinnen und acht Kandidaten mit der Gesamtnote „Sehr gut“ bestanden. MHH-Präsident Professor Dr. Michael P. Manns überbrachte seine Glückwünsche einem zwingenden dienstlichen Termin geschuldet in einer Videobotschaft und betonte darin, dass die Absolventinnen und Absolventen der Zahnmedizin mit dem Bestehen des Examens zugleich eine abgeschlossene Berufsausbildung erreicht haben – anders als in der Humanmedizin. Als geschäftsführender Direktor des Zentrums Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde der MHH gratulierte Professor Dr. Dr. Nils-Claudius Gellrich den neuen Zahnärztinnen und Zahnärzten und erinnerte: „Eine solche Feier wie heute gab es damals bei meinem Examen nicht. Sie ist eine schöne neue Tradition, die auch eine Wertschätzung für alle sein soll, die Sie auf Ihrem Weg begleitet haben!“

Unter den Absolventinnen und Absolventen wurden drei Examensbeste und der beste Absolvent in den zahnmedizinischen Fächern für ihre herausragenden Prüfungsleistungen ausgezeichnet: Kuroschi

Jozi hat die Examensprüfung als Bester abgelegt, Zweitbester wurde Tom Geronimo Moog. Beide Absolventen erhielten einen Fortbildungsgutschein der Zahnärztekammer Niedersachsen, überreicht von Vizepräsident Dr. Axel Wiesner. Der drittbeste Absolvent dieses Jahrgangs ist Nikolas Gisbert Gerrit Misera. Alle drei besten Absolventen erhielten zudem einen MHH-Rucksack vom Ehemaligen-Verein MHH Alumni e.V. zur Erinnerung an ihre Alma Mater.

Dankbar für Unterstützung

Bester Absolvent in den zahnmedizinischen Fächern wurde Jan Maximilian Paul Erwin Hettich. Er bekam einen Preis in Höhe von 250 Euro vom Förderverein der Zahn-, Mund- und Kieferklinik, überreicht von dem Vorsitzenden Professor Dr. Michael Eisenburger.

Der große Hörsaal der Zahnklinik war festlich mit goldenen Ballons mit den Buchstaben „STEX 2024“ geschmückt, zahlreiche Angehörige und Hochschullehrende würdigten den Examensjahrgang, der auch erschwerte Studienbedingungen während der Corona-Pandemie hatte und doch durch besonderen Zusammenhalt glänzte. „Wir sind als Gemeinschaft zusammengewachsen und konnten uns bis zum heutigen Tag immer aufeinander verlassen“, lobte Se-

mestersprecher Tim Specht, als er mit seinem Stellvertreter Marten Arman Khosravi auf die gemeinsame Studienzeit zurückblickte. Ihr Dank galt auch allen Hochschullehrenden, besonders MHH-Studiendekan Professor Dr. Harald Tschernitschek und Professor Dr. Ingmar Staufenbiel als Vorsitzender des Prüfungsausschusses. Ihnen überreichten die Absolventen ebenso Blumen wie Nicola Teipel und Janine Nospers vom Prüfungssekretariat. „Sie alle waren vor allem während unserer Prüfungen immer für uns da und hatten stets ein offenes Ohr für unsere Fragen und Probleme“, dankte Tim Specht stellvertretend für den Jahrgang. Besonderen Applaus und ein Geschenk von den Absolventen bekamen jeweils Turgut Altunbahar aus der Klinik für Zahnärztliche Prothetik und Biomedizinische Werkstoffkunde als „Helfer im Labor“ und Ewa Wicens als „Mutti des Hauses“, die in der Cafeteria immer auch ein Ohr für die Sorgen und Probleme der Studierenden hatte.

Moderiert wurde die Examensfeier von Professor Dr. Ingmar Staufenbiel. Er betonte seinen Stolz auf alle Absolventinnen und Absolventen und rief sie auf, sich ihrer Verantwortung für ein vertrauensvolles Verhältnis zu ihren Patientinnen und Patienten bewusst zu sein und die Menschlichkeit der Wirtschaftlichkeit stets vorzuziehen.

Bettina Dunker



Professor Dr. Ingmar Staufenbiel (links) und Professor Dr. Harald Tschernitschek (rechts) beglückwünschten die drei Examensbesten Kuroschi Jozi, Tom Geronimo Moog und Nikolas Gisbert Gerrit Misera (Mitte, von links).



Professor Thomas Skripuletz mit seinen beiden Kindern Emilia (14) und Oliver (8) vor einem besonders großen Modell des Gehirns.

Kinder entdecken ihr Superhirn

Neurologe hält bei der KinderUniHannover spannende Vorlesung über das Gehirn

Wie produziert mein Gehirn all meine Ideen und Gedanken? Professor Dr. Thomas Skripuletz, Neurologe an der MHH, hat diese Frage und viele weitere bei der ersten Vorlesung der KinderUniHannover (KUH) in diesem Wintersemester beantwortet. Dazu nahm er etwa 300 wissbegierige Mädchen und Jungen mit auf eine Reise ins Innere unseres Superhirns und sorgte so für einen gelungenen Auftakt der jährlichen Vorlesungsreihe für Acht- bis Zwölfjährige aus Hannover und Umgebung.

Mucksmäuschenstill wurde es in Hörsaal F, als Professor Skripuletz mit seiner Kindervorlesung anfang: Was ist die Aufgabe des Großhirns? Was macht das limbische System? Was haben Rennautos mit Nervenzellen im Gehirn gemeinsam? Der Facharzt für das Nervensystem hat in einer Dreiviertelstunde jede Menge Wissen

über das menschliche Gehirn vermittelt, ohne dass es auch nur eine Minute langweilig wurde. Dabei halfen ihm seine Kinder Emilia (14) und Oliver (8).

Zucker als Energiequelle

Dass das Gehirn zur Deckung seines hohen Energiebedarfs ausschließlich auf Zucker als Energiequelle zurückgreift, haben die kleinen Studierenden begeistert aufgenommen. Den Eltern, die im Hörsaal nebenan eine Übertragung der Vorlesung sehen konnten, dürfte dagegen die Antwort auf die Frage, warum Schlaf so wichtig ist für das Gehirn, besser gefallen haben. Auf jeden Fall sind alle schlauer nach Hause gegangen und können ihr Superhirn jetzt besser verstehen.

In diesem Wintersemester laden die fünf hannoverschen

Hochschulen bereits zum 21. Mal zu einer gemeinsamen Vorlesungsreihe für Kinder ein. Die anschaulich gestalteten, kindgerechten Veranstaltungen eröffnen spannende Einblicke in die Welt der Wissenschaft und fördern die Neugier. Schirmherr ist Niedersachsens Wissenschaftsminister Falko Mohrs. Die Förderstiftung MHH^{plus} unterstützt die Veranstaltungen finanziell.

Inka Burow/Bettina Dunker



VORLESUNGEN

Die KUH-Vorlesungen finden noch bis Februar statt. Das Programm gibt es unter:

www.kinderuni-hannover.de



Leuchtende Kinderaugen

Bundestagsabgeordneter Adis Ahmetovic nahm sich beim Vorlesetag Zeit für Campuskinder

Anlässlich des bundesweiten Vorlesetages am 15. November 2024 besuchte der Bundespolitiker Adis Ahmetovic die Kita Campuskinder und hatte sichtlich Spaß dabei. Das Buch „Die schönste Wunde“ von Emma AdBåge hatte er dabei nicht zufällig ausgewählt, wie er den Kindern erzählte. Vielmehr passte es gut zu seinem eigenen Leben, das in den vergangenen Monaten auch von Behandlungen in der MHH geprägt war. Die Neugier der Kinder war geweckt: Was macht ein Politiker? Warum muss man dafür nach Berlin? Und so erzählte er eben auch von seiner Arbeit im Bundestag, kindgerecht auch von seiner Erkrankung und zeigte dabei einen sensiblen und zugewandten Zugang zu den Kindern. Eine Erzieherin ergänzte zum Ende: „Adis kann gerne regelmäßig zum Vorlesen vorbeikommen.“



Umringter Vorleser:
Adis Ahmetovic.

© Martin Fulst

Adis Ahmetovic war aber nicht der Einzige, der an diesem Tag in der Kita vorgelesen hat. Viele Eltern haben sich beteiligt und so den ganzen Tag mit Geschichten, Märchen und Abenteuern gefüllt und für leuchtende Kinderaugen gesorgt. Dafür dankt das Team der Kita ganz herzlich und freut sich, dass das diesjährige Motto „Vorlesen schafft Zukunft“ so vielfältig bestückt wurde.

inf

Wo wirst du erwartet?



Kleefeld Buchholz
Wohnen im Grünen



GRÜNWOHNEN BEI DER
KLEEFELD-BUCHHOLZ

mehr Infos unter
www.kleefeldbuchholz.de

Mehr Sicherheit bei Narkosen

Förderstiftung MHH^{plus} finanziert Kindersimulator



© Annika Morchner

Das Modell ist einem etwa einjährigen Kleinkind nachempfunden. Es kann sich realitätsnah bewegen, schreien und atmen. Auch der Herzschlag wird simuliert. Derzeit kommt der Simulator in mindestens 16 Kursen pro Jahr zum Einsatz. In den Kursen trainieren Ärzte, Ärztinnen und Pflegekräfte gemeinsam Narkosesituationen und Komplikationsszenarien. Geübt wird in Zweierteams unter realitätsnahen Bedingungen in einem nachgebauten Operationssaal. Der Übungseinsatz wird gefilmt und in einen benachbarten Seminarraum übertragen. So können andere Teilnehmende „live“ dabei sein, und im Anschluss können alle gemeinsam über den Einsatz diskutieren.

Wie im echten OP

„Der neue Simulator hat den Lerneffekt noch mal deutlich erhöht. Durch die komplexen Möglichkeiten des Modells entspricht das Szenario nun viel mehr dem tatsächlichen Stresslevel in einem richtigen OP“, erklärt Kursleiter Dr. Hendrik Eismann. Künftig soll der Simulator auch im Medizinstudium zum Einsatz kommen, damit der Umgang mit kleinen Patientinnen und Patienten möglichst früh zur Routine wird. *Annika Morchner*

Üben im Zweierteam: Der Kindersimulator schafft wirklichkeitsnahe Bedingungen.

Kinder sind keine „kleinen Erwachsenen“. Deshalb müssen bei Narkosen oder bei der Notfallversorgung der Kleinen auch ganz andere Dinge beachtet werden. Für operative Eingriffe in der Kinderklinik gibt es ein spezielles Team der Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin. Damit auch außerhalb

der Kinderklinik alle Anästhesieteams Kinder gut versorgen können, werden im Simulationszentrum der MHH entsprechende Fortbildungen angeboten. Diese Trainings sollen unter möglichst realistischen Bedingungen stattfinden. Deshalb gibt es dort jetzt einen Kindersimulator – mit 40.000 Euro finanziert von der Förderstiftung MHH^{plus}.

Kanzlei 34 Rademacher, Wahner, Dr. Pramann, Bleßmann, Dr. Wehage Rechtsanwälte Partnerschaftsgesellschaft mbB

- Arzthaftungsrecht für Krankenhäuser, Ärztinnen und Ärzte
- Niederlassungsberatung
- Medizinrecht
- Versicherungsrecht
- Erbrecht und Vermögensnachfolge
- Arbeitsrecht

Dirk Rademacher
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Arbeitsrecht

Dr. Oliver Pramann
Rechtsanwalt und Notar
Fachanwalt für Medizinrecht
Fachanwalt für Erbrecht

Dr. Caterina Wehage
Rechtsanwältin
Fachanwältin für Medizinrecht
Fachanwältin für Arbeitsrecht

Frank Wahner
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Medizinrecht
Fachanwalt für Verwaltungsrecht

Thade Bleßmann
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Versicherungsrecht

KANZLEI
34
RECHTSANWÄLTE
NOTAR

Königstraße 34 | 30175 Hannover | Telefon 0511 990 53 0 | Fax 0511 990 53 99 | info@kanzlei34.de | www.kanzlei34.de

Sehr persönliche Antworten

Aktion der Krankenhauseelsorge: Viele Menschen gaben „Butter bei die Fische“

Woran glaubst du? Wofür lebst du? Was gibst du? Das wollte die Krankenhauseelsorge der MHH von Mitarbeitenden, Patientinnen und Patienten sowie Besucherinnen und Besuchern wissen – und startete die Aktion „Butter bei die Fische“. Im gesamten Oktober lagen im Andachtsraum in der Ladenpassage Postkarten aus, auf deren Rückseite die drei Fragen anonym beantwortet werden konnten. Das Ergebnis: so unterschiedlich wie die Menschen. Die Antworten wirkten mal spontan, mal wohlüberlegt, mal vorhersehbar und mal überraschend. Aber alle waren sehr persönlich.

Karten als Denkanstoß

Insgesamt 250 Karten hatten Vanessa Franke und Andreas Vietgen von der Krankenhauseelsorge bedrucken lassen. „Mit den Fragen wollten wir einen Anstoß geben, darüber nachzudenken, wo man im Leben steht“, erklärt Vanessa Franke. „Wir haben uns ehrliche und direkte Antworten erhofft, ganz frei von einer Konfession oder Religion“, ergänzt Andreas Vietgen. Deshalb hatten die beiden ihre Aktion auch „Butter bei die Fische“ genannt, was so viel bedeutet wie „Rede nicht länger um den heißen Brei herum, komm auf den Punkt!“ Die Karten konn-

ten die Teilnehmenden entweder selbst ausfüllen oder auch Freunden und Verwandten als Denkanstoß mitbringen.

Die Antworten geben ein buntes Bild von persönlichen Werten, Zielen und Wünschen. Unter die Frage „Woran glaubst du?“ schrieben viele beispielsweise „an Gott“, „an das Gute“, „an Jesus Christus“. Aber auch „die Natur“, „die Musik“ und „die Wissenschaft“ wurden genannt. Die Frage „Wofür lebst du?“ schien die Teilnehmenden am meisten zum Nachdenken gebracht zu haben. Die Mehrzahl nannte dabei ihre Familie, Kinder, Partner oder Partnerin. Andere antworteten aber auch so: „Das finde ich hier raus momentan“, „Ehrlich: das frage ich mich zurzeit so oft“ oder „Leider für Drogen im Moment. Hoffe, meine Familie wird wieder Nr.1 in meinem Leben.“ Auf die Frage „Was gibst du?“ hatten die meisten eine ganz konkrete Antwort. Zuwendung, Liebe, Kraft, Unterstützung und Rückhalt waren Begriffe, die oft genannt wurden.

Nach Abschluss der Aktion hängten Vanessa Franke und Andreas Vietgen die Karten im Andachtsraum auf, damit auch andere Besucher und Besucherinnen sie lesen und über ihren eigenen Standpunkt im Leben nachdenken konnten. Anregungen dafür gab es jedenfalls genug.

Tina Götting



© Karin Kaiser

Aktiv gegen Leukämie: Alessia Cinquino, Franca Schneider, Professor Heidel und Claudia Mohs.

Direkte Hilfe für an Blutkrebs Erkrankte

Scheck über 10.000 Euro an die Hämatologie überreicht

Vor mehr als 30 Jahren verlor ein Freundeskreis aus Reisingen bei Wolfsburg eine Freundin. Sie starb an Blutkrebs. Nach ihrem Tod gründeten die Freunde den Freundeskreis der Leukämiehilfe e.V. und spenden seitdem regelmäßig an die MHH-Klinik für Hämatologie, Hämostaseologie, Onkologie und Stammzelltransplantation sowie an die Krebsstation des Klinikums der Stadt Wolfsburg. Am 8. November besuchten drei Vertreterinnen des Vereins erneut die Hämatologie der MHH und überreichten dem Direktor der Klinik, Professor Dr. Florian Heidel, einen symbolischen Scheck über 10.000 Euro.

Mit kleinen Aktionen wie einem Kuchenbuffet oder einem Getränkeverkauf bei Festen fing alles an. Inzwischen organisiert der Freundeskreis große Veranstaltungen in Reisingen. Dazu gehören jedes Jahr ein Weinfest und das traditionelle Maibaum-Aufstellen. „Sämtliche Einnahmen fließen in die Leukämiehilfe“, erklärte Vereinsvorsitzende Franca Schneider, die zusammen mit ihren Vorstandskolleginnen Alessia Cinquino und Claudia Mohs nach Hannover gekommen war. Dem Freundeskreis ist es wichtig, dass die Spenden direkt den Patientinnen und Patienten zugutekommen.

Professor Heidel freute sich riesig über die Spende und nahm sich viel Zeit für die Besucherinnen. „Das ist eine schnelle und unbürokratische Hilfe bei Anschaffungen, für die sonst oft keine Mittel zur Verfügung stehen“, erläuterte er und machte drei Vorschläge für die patientennahe Verwendung der neuen Zuwendung. Beim letzten Mal floss das Geld in ein mobiles Gerät für Ultraschalluntersuchungen. „Eine tolle Sache“, schwärmte Professor Heidel. „Wir können mit dem Gerät zu den kranken Patientinnen und Patienten ans Bett kommen und ersparen ihnen dadurch beschwerliche Transportwege zu Untersuchungsräumen.“

Tina Götting

© Karin Kaiser

Viele Denkanstöße: Andreas Vietgen und Vanessa Franke bekamen ganz unterschiedliche Antworten auf ihre drei Fragen.



10.000 Euro für die Krisenbegleitung

Grüne Damen und Herren spenden an die Kleinen Herzen

Die Grünen Damen und Herren leisten in der MHH wichtige Arbeit: Am Haupteingang bieten sie einen Lotsendienst an und helfen Patientinnen und Patienten, sich im Krankenhaus zurechtzufinden; auf den Stationen besuchen sie Bettlägerige oder machen kleine Besorgungen für Kranke, und in den Wartezonen bedienen sie die Menschen mit Tee, Kaffee und Wasser. Jeden Vormittag sind sie im Einsatz – und das ehrenamtlich. Zu den vielen guten Taten kam jetzt noch eine ganz besondere dazu: Die Grünen Damen und Herren spendeten 10.000 Euro an den Verein Kleine Herzen Hannover. Das Geld war durch kleine Dankeschön-Beträge an die Ehrenamtlichen zusammengekommen.

Die Vereinsvorsitzende Ira Thorsting freute sich sehr über die großzügige Spende, ebenso wie Professor Dr. Philipp Beerbaum, Direktor der Kinderherzkllinik, und Dr. Michael Sasse, leitender Oberarzt. Denn das Geld kommt einem Projekt zugute, von dem das gesamte Klinikteam und viele weitere Menschen profitieren. Es soll in die Weiterbildung „Kriseninterventionshelfer im Krankenhaus“ fließen, die von den Kleinen Herzen finanziert wird. In den Kursen können sich Ärztinnen und Ärzte, Therapeutinnen und Therapeuten, Betreuerinnen und Betreuer sowie Pflegekräfte zu psychologisch geschulten Krisenbegleiterinnen und -begleitern ausbilden lassen. So gerüstet können sie dann auch Patientinnen und Patienten und deren Familien in besonders schlimmen Situationen besser zur Seite stehen. Bisher haben fast 700 Menschen an den Seminaren teilgenommen. Dazu gehört auch das Team der Grünen Damen und Herren. Deren Vorsitzende Ruth Bolten weiß, wie wichtig es ist, mit Krisensituationen umgehen zu können.

© Kleine Herzen



Eine tolle Summe: Zur Spendenübergabe kamen die Grünen Damen und Herren in die Kinderherzkllinik.

Deshalb war es für sie auch keine Frage, mit dem Geld das Projekt zu unterstützen.

Die Krisenbegleiter-Kurse sind vor zehn Jahren auf die Initiative von Ira Thorsting entstanden. Mittlerweile sind sie ein elementares Programm für das Klinikteam, das zum Beispiel auf der Kinderintensivstation oft psychisch sehr belastende Arbeit leistet. „Ohne diese Kurse würden wir wahrscheinlich noch mehr Personal verlieren, weil sie alle im Burn-out landen“, erklärt Dr. Michael Sasse. Das Projekt wurde schon mehrfach ausgezeichnet.

Tina Götting

© Axel Herzig



Jecken ehren Spaßmacher: KHK-Präsident Ernst-August Schrader (links) und KHK-Vizepräsident Jens-Georg Giering (rechts) mit Jens Ibendorf, erster Vorsitzender der Clinic-Clowns, und Clownin Fanny.

Ein Orden für die Clinic-Clowns

Da hat sich das Komitee Hannoverscher Karneval genau die Richtigen ausgesucht: Für die Session 2024/25 verliehen die Jecken den Orden „Lustiger Hannoveraner“ an die Clinic-Clowns Hannover. Nach Meinung der Karnevalisten verkörpern die Spaßmacher „in beeindruckender Weise die Prinzipien des Karnevals, nämlich den Menschen Humor, Optimismus und Zuversicht in allen Situationen des Lebens zu geben“. Die Clowninnen und Clowns sind in Kinder- und Jugendkliniken sowie in Senioreneinrichtungen unterwegs, um gute Laune zu verbreiten. Auch in der Kinderherzkllinik der MHH

sind sie regelmäßig zu Gast. Sie bringen den teilweise schwer erkrankten Kindern ein wenig Abwechslung und Freude in den Klinikaufenthalt. Dabei sind sie wahre Improvisationskünstler: Mit viel Einfühlungsvermögen nehmen sie Kontakt zu den kleinen Patientinnen und Patienten auf und entlocken ihnen spielerisch ein kleines Lächeln oder auch ein herzliches Lachen. Mit ihrem feinen Humor gewinnen die Clowninnen und Clowns nicht nur die Kinder, sondern oft auch deren Angehörige und die Stationsteams für sich. Ein Lachen tut gerade in schwierigen Situationen gut – Hannover Helau! Tina Götting



MYTHEN DER MEDIZIN

„Ein Schnaps räumt den Magen auf“

Gänsebraten, Ente, Wild, Raclette und Fondue – zu Weihnachten und Silvester gehört für viele Familien ein opulentes Mahl. Und nach dem Dessert gibt's einen Hochprozentigen, denn Schnaps soll ja angeblich den Magen aufräumen. Stimmt das wirklich? „An dem Sprichwort ist nichts dran“, stellt Dr. Katharina Luise Hupa-Breier klar. „Das Gegenteil ist richtig. Alkohol hemmt die Verdauung.“ Das gelte auch für Kräuterschnaps, der besonders gern nach einem üppigen Essen getrunken wird. „Wer seine Verdauung anregen möchte, sollte einen Kräutertee trinken, aber keinen Alkohol“, rät die Ärztin von der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie, Infektiologie und Endokrinologie. Dass Alkoholgenuss die Verdauung bremst, zeigt auch eine Studie aus der Schweiz: Die Forschenden untersuchten den Alkoholkonsum in Verbindung mit einem Käsefondue. Ergebnis: Die Studienteilnehmenden, die zum Essen Wein getrunken hatten, verdauten wesentlich langsamer als Teetrinker. Der Schnaps nach der Mahlzeit verzögerte die Verdauung noch zusätzlich. Am schnellsten verlief die Nahrungsverarbeitung bei denjenigen, die weder Wein noch Schnaps zu sich genommen hatten. „Insbesondere Menschen, die unter Sodbrennen leiden, sollten Alkohol nur in Maßen trinken, da dieser die Symptome noch verstärken kann“, warnt Dr. Hupa-Breier. *Tina Götting*

© PCH.Vector/adobestock



VORSCHAU

Know-how-Transfer nach Indien



© aus Abteilung

Drei Monate lang war Dr. Sowmya Ramanan (rechts) in der Klinik für Herz-, Thorax-, Transplantations- und Gefäßchirurgie zu Gast. Die Herzchirurgin aus Indien wollte alles rund um das Thema Herztransplantation, insbesondere bei Kindern, erfahren. Kinderherzchirurg Privatdozent Dr. Alexander Horke und sein Kollege Privatdozent Dr. Murat Avsar betreuten sie intensiv – bis zu ihrer eigenen ersten Herztransplantation bei einem 13-jährigen Mädchen in Kerala in Südwesten Indiens.

Spenden für die Krebsmedizin

Ingrid Hild und die Gastroenterologie der MHH – das ist ein ganz besonderes Verhältnis. Seit vielen Jahren schon besucht die ältere Dame die Klinik und überbringt eine großzügige Spende der Erich und Emmy Hoselmann-Stiftung. Die Spenden werden in der Krebsmedizin und -forschung eingesetzt. Außer der gastroenterologischen Klinik durften sich drei weitere Kliniken über einen symbolischen Scheck freuen.



© Karin Kaiser

IMPRESSUM

Herausgeber

Das Präsidium der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH). Der Inhalt namentlich gekennzeichnete Beiträge unterliegt nicht der Verantwortung der Herausgeber und der Redaktion. Abdruck honorarfrei.

Chefredaktion

Inka Burow, Stefan Zorn

Chefin vom Dienst

Bettina Dunker

Fotoredaktion

Karin Kaiser

Layout und Realisierung

Madsack Medienagentur GmbH & Co. KG, August-Madsack-Straße 1, 30559 Hannover, Telefon (0511) 518-3001, www.madsack-agentur.de

Anzeigen

Patrick Bludau, Verlagsgesellschaft Madsack GmbH & Co. KG, 30148 Hannover

Kontakt Anzeigenverkauf:

Telefon (0511) 518-2119
E-Mail: j.schulze@madsack.de
Auflage: 9.000 Exemplare

Druck

Umweltdruckhaus Hannover GmbH
Klusriede 23, 30851 Langenhagen
www.umweltdruckhaus.de
Gedruckt auf 100-prozentigem Recyclingpapier

Online-Ausgabe

Das MHHInfo ist auch online zu

finden unter www.mhh.de/presse/publikationen

Anschrift der Redaktion

Medizinische Hochschule Hannover
Stabsstelle Kommunikation
Carl-Neuberg-Straße 1
30625 Hannover
Telefon (0511) 532-6772
MHH-Hochschulmagazin@mh-hannover.de

ISSN 1619-201X



Brandes & Diesing

VITALCENTRUM

Vitalzentrum Zentrale
Königstr. 44
30175 Hannover
Tel.: 0511 / 70 150 0



Auf unsere Strümpfe werden Sie stehen! Zur Therapie von Thrombose und Krampfadern

Kompressionsstrümpfe

in allen Kompressionsklassen, Qualitäten, Farben,
mit Spitzen- oder Noppenhafrand, mit oder ohne
Fußspitze für sie und ihn

Stützstrümpfe

für gesunde Beine durch eine angenehme Unterstützung
im Alltag

Reisekompressionsstrümpfe

zur Steigerung Ihres Wohlbefindens auf und nach Reisen
mit dem Auto, Flugzeug, Bus oder Bahn



Lymphkompetenz-Centrum Wir sorgen für schöne und gesunde Beine.

Kompressionsstrumpf-Versorgung nach Maß:

- für Arme und Beine
- für **Lip- und Lymphödem-Patienten**

Angenehmes Tragegefühl, ästhetische Anmutung und
funktionelle Wirksamkeit

Wirksame Eleganz für sie und ihn:

In verschiedenen Varianten und vielen attraktiven
Farbtönen und Mustern erhältlich

Unsere speziell qualifizierten Mitarbeiter achten
einfühlsam und sensibel auf die richtige Produkt-
und Materialwahl – bei jeder Versorgung.

Wir freuen uns auf Sie!



Abb. ähnlich/Produktbeispiele